



Impression aus einer Bessarabienreise 2003, Foto: Heinz Fieß

AUS DEM INHALT:

Der Steppenbrunnen als Symbol

Seite 11

Grußworte zum Bundestreffen

Seite 4

Reise nach Nord Dakota

Seite 12

Eine unbekannte Schatzkammer

Seite 8

Die Ansiedlung in Rippin

Seite 18

INHALT:

BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E. V.

Programm zum Bundestreffen	3
Grußworte zum Bundestreffen	4-6
Einladung zum Bundestreffen	6
Kartenverkauf, Aufruf Tombola	7
Bankeinzüge	7
2000. Mitglied	8
Eine unbekannte Schatzkammer	8
Würdigung der Mitarbeiterin Erna Theis	9

AUS DEM VEREINSLEBEN

Schlachtfest in Aspach	9
Ein Gedenkstein für Plotzk	10

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Der Steppenbrunnen als Symbol	11
-------------------------------------	----

KONTAKTE ZU BESSARABIEN UND ZU LANDSLEUTEN IN ÜBERSEE

Reise nach Nord Dakota, Teil I	12
--------------------------------------	----

AUS DEM ALEXANDER-STIFT

Einweihung des Gemeindepflegehauses in Kirchberg/Murr	13
---	----

Spenden fürs Gemeindepflegehaus in Kirchb./Murr	14
Frühzeitig vorsorgen	14

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN – ALEXANDER-STIFT

Die Vielfalt des Gebets	15
14. Synode der luth. Kirche Europäisches Russland	16
Fürchte dich nicht!	
Die Gemeinde Bolnisi in Georgien	16
Kurznachrichten	17
Bibellese	17

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Susanne Schlechter – Die Ansiedlung in Rippin	18
Zurückgeblättert, Teil 2	20

LESERBRIEFE / LESERFORUM

Uns interessiert Ihre Meinung	17
-------------------------------------	----

SPENDENLISTE

.....	22
-------	----

FAMILIENANZEIGEN

.....	22-23
-------	-------

DIE BESSARABIENHILFE LEBT NOCH

.....	24
-------	----

IMPRESSUM

.....	24
-------	----

TERMINE

11. Mai	Pfingst- und Kinderfest Landesgruppe RLP
01. Juni	BUNDESTREFFEN, Ludwigsburg
14./15. Juni	Treffen Delegierte und Kandidaten aus Nord und Ost
06. Sept.	Kulmer Treffen
07. Sept.	Kirchentag in Verden
07. Sept.	Backofenfest in Wietze
14. Sept.	60 Jahre Kreisverband Backnang
20./21. Sept.	TAGE DER OFFENEN TÜR, Stuttgart
22. Sept.	Erntedank- und Jubilarefest Landesgruppe RLP
30. Sept.	Alexander-Stift Herbstfest

Die nächste Ausgabe des
Mitteilungsblattes
erscheint am 5. Juni 2008

Redaktionsschluss ist der
16. Mai 2008



Busfahrt zum Bundestreffen,
30.05. bis 02.06.2008

1. TAG: Anreise nach Ludwigsburg, Ankunft im Hotel, Zeit zur freien Verfügung, gemeinsames Abendessen
2. TAG: Geführte Stadtrundfahrt durch Stuttgart, nach der Mittagspause Besuch des Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien
3. TAG: Bundestreffen, bei dem auch unser Bundespräsident Horst Köhler anwesend sein wird
4. TAG: Heimreise nach dem Frühstück

Unsere Leistungen:

- Fahrt im modernen Reisebus mit Klimaanlage, WC, Video, Bordküche
- 3 Übernachtungen im Mittelklassehotel inkl. Frühstück
- 3 x Abendessen
- Stadtrundfahrt inkl. sachkundiger Reiseleitung in Stuttgart

Preis pro Person: € 339,- pro Person
Einzelzimmerzuschlag: € 55,- pro Person

Mindestteilnehmerzahl 20 Personen

Weitere Information erhalten Sie bei uns:
BECKER REISEN GMBH
Tel. 04182-1041

1. Juni 2008, 38. Bundestreffen

UNVERGESSENES BESSARABIEN

Einladung und Programm

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.
lädt ein zum

38. BUNDESTREFFEN DER BESSARABIENDEUTSCHEN
am 1. Juni 2008 in Ludwigsburg, Forum am Schlosspark, Stuttgarter Straße 33, Saalöffnung: 8.00 Uhr

Ingo Rüdiger Isert
Bundesvorsitzender

Programm

9.45 Uhr	Vorspiel des Posaunenchores	
10.00 Uhr	Begrüßung	Ingo Rüdiger Isert Bundesvorsitzender
10.10 Uhr	Andacht	
	Predigt	Frank O. July Landesbischof in Württemberg
	Liturgie:	Arnulf Baumann Stellv. Bundesvorsitzender
10.30 Uhr	Kundgebung	
	Ansprache	Prof. Dr. Horst Köhler Bundespräsident
	Grußworte	S.E. Dr. Igor Corman Botschafter der Republik Moldau
		S.E. Dr. Igor Dolgov Botschafter der Ukraine
	Festrede	Ingo Rüdiger Isert Bundesvorsitzender
	Totenehrung	Dr. h.c. Edwin Kelm Ehrenbundesvorsitzender
	Heimatlied	
	Deutschlandlied	
	Schlusswort	Werner Schäfer Bundesgeschäftsführer

Mittagspause

Essen (geliefert vom Alexander-Sift)
im Bürgersaal und im Zelt

Programm am Nachmittag

Theatersaal

13.30 - 14.15 Uhr	Geschichte der Bessarabiendeutschen Bildschirmschau von Werner Schäfer
14.30 - 15.15 Uhr	Unvergessenes Bessarabien Diavortrag von Dr. h.c. Edwin Kelm
15.30 - 16.00 Uhr	Schwabenumsiedler SWR-Film gesendet am 20. 1. 2007

Bürgersaal

14.00 - 14.45 Uhr	Tanz- und Singgruppe Landesverband Rheinland-Pfalz
ab 15.45 Uhr	Treffen der Heimatgemeinden

Zelt

Möglichkeit für Begegnungen

Ausstellungen des Heimatmuseums, Info-Stände,
Spezialitätenverkauf (Halva, bessarabischer Wein),
Büchertische

Programmänderungen vorbehalten!

**Wir freuen uns sehr über die Beachtung, die der Bessarabiendeutsche Verein
anlässlich seines 38. Bundestreffens in der Öffentlichkeit erfährt.
In Dankbarkeit für die geäußerte Wertschätzung und die guten Wünsche
veröffentlichen wir hier folgende Grußworte:**

Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg

Zum Bundestreffen 2008 der Bessarabiendeutschen in Ludwigsburg grüße ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Gäste aus ganz Deutschland sehr herzlich. Eine Heimat zu haben und dort in der Gemeinschaft verankert zu sein, zählt zu den Grundbedürfnissen eines jeden Menschen. Unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“ bringt der Bessarabiendeutsche Verein zum Ausdruck, dass die ehemalige Heimat Bessarabien nicht in Vergessenheit gerät. Die Vereinsmitglieder zeigen, dass sie sich sowohl durch ihre Vergangenheit als auch für die gemeinsame Zukunft miteinander verbunden fühlen. Der Verein erhält mit seinem Engagement alte Traditionen und beschreitet gleichzeitig neue Wege im ehemaligen Bessarabien. Der Kontakt zur alten Heimat hat dabei einen hohen Stellenwert. Durch Studienreisen, Partnerschaften und finanzielle Unterstützung hilft der Verein dabei Vertrauen, Zusammenhalt und gegenseitiges Verständnis zwischen den Menschen in Bessarabien und Deutschland zu schaffen. Die Bessarabiendeutschen beweisen, dass man sich wirtschaftlich, politisch, sozial und geistig in eine neue Heimat integrieren kann,



ohne den engen Bezug zu seinen Wurzeln zu verlieren.

Die Verwirklichung von Menschen-, Minderheiten- und Volksgruppenrechten ist die grundlegende Voraussetzung für ein friedliches Miteinander in Europa. Dazu gehört auch das unveräußerliche Men-

schenrecht auf eine Heimat, zu dem sich Baden-Württemberg in seiner Landesverfassung ausdrücklich bekennt.

Die Arbeit des Vereins ist in kultureller sowie sozialer und humanitärer Hinsicht ein Gewinn für seine Mitglieder und die Menschen im ehemaligen Bessarabien, aber auch für die Bundesrepublik und Baden-Württemberg. Bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs leisten Bessarabiendeutsche mit ihrem Leistungswillen einen wesentlichen Beitrag zur Attraktivität unseres Landes. Heute nimmt Baden-Württemberg in puncto Lebensqualität und wirtschaftlichen Rahmendaten im bundesweiten Vergleich regelmäßig Spitzenplätze ein. Mit ihrem Einsatz in der Nachkriegszeit haben auch die Bessarabiendeutschen dabei geholfen, die Grundsteine für den heutigen Erfolg zu legen.

Ich wünsche dem Verein der Bessarabiendeutschen weiterhin viel Erfolg bei seiner Arbeit und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den Gästen des Treffens einen angenehmen und unterhaltsamen Aufenthalt in Ludwigsburg.

Günther H. Oettinger

Grußwort des Botschafters der Republik Moldau in der Bundesrepublik Deutschland

Es ist mir eine Ehre und ein besonderes Vergnügen, am 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen in Ludwigsburg, das unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“ steht, teilzunehmen.

Für einige Deutsche ist Bessarabien eine unbekannte Bezeichnung, für andere ist es eine Erinnerung, die ihren Lebensweg geprägt hat. Ein altes Sprichwort sagt: „Das Schicksal mischt die Karten und wir spielen das Spiel.“ Tatsächlich, das Los, das von den in Bessarabien angesiedelten Deutschen gezogen wurde, hat über 125 Jahre ihre Kultur- und Mentalitätsgeschichte abgezeichnet. Die Bessarabiendeutschen waren Teilnehmer verschiedener sozialer Wandlungsprozesse und, obwohl sie aus Bessarabien, auf dessen Gebiet sich die heutige Republik Moldau befindet, weggesiedelt wurden, haben sie ihre alte Heimat nicht vergessen und gleichzeitig bewiesen, dass man das Rad



der Geschichte nicht zurückdrehen kann, aber man kann aus der Vergangenheit lernen und die Lehren an die junge Generation weitergeben.

Für Ihre heimatlichen Gefühle und Sehnsüchte möchte ich Ihnen heute meine ausdrückliche Wertschätzung äußern. An der Durchführung zahlreicher Veranstaltungen wie Bundestreffen, Kulturtage oder Heimattortreffen lässt sich die Solidarität der Bessarabiendeutschen leicht bemessen. In den vier Jahren als Botschafter in Deutschland hatte ich mehrere Gelegenheiten, die Tätigkeiten der Bessarabiendeutschen zu bewundern. Als Beispiele kann ich die Bundestreffen 2004 und 2006 nennen, auch der Festakt 2005 anlässlich der Auszeichnung Ihres damaligen Bundesvorsitzenden Dr. Kelm. Ein deutlicher Ausdruck unseres Respekts gegenüber den Bessarabiendeutschen war der Besuch des Staatspräsidenten der Republik Moldau

im Rahmen eines offiziellen Besuches in der Bundesrepublik Deutschland im Mai 2006 in Ihrem Haus in der Florianstrasse in Stuttgart. Das war eine bewegende Station in unserem Programm. Unsere Delegation war gerührt von den geführten Gesprächen mit den anwesenden Bessarabiendeutschen, von Ihrem Museum, Ihrer Bibliothek, Ihrer Archive, aber vor allem von Ihrem sehr warmen und herzlichen Empfang. Auch die diesjährigen beeindruckenden Veranstaltungen sind zu erwähnen. Sowohl die Tagung vom 1. März 2008 in Berlin als auch jene vom 24. April in Leipzig haben wieder unsere Gefühle von Anerkennung und Respekt gegenüber Ihrem Bekenntnis zu Ihrer Heimat sowie Ihrer Bewahrung der Erinnerungen an Bessarabien hervorgerufen.

Die Beziehungen zu Deutschland, auch im Kontext unserer europäischen Bemühungen, haben für uns eine große Bedeutung. Dabei sind uns auch die Kontakte auf Bürgerebene sehr wichtig. Und die

Bessarabiendeutschen, die wir als eine lebendige Brücke zwischen unseren Ländern betrachten, spielen in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Bessarabiendeutsche Verein als Brückenbauer gewirkt, dabei ließen Sie sich von Ihrer emotionalen Bindung zur Ihrer alten Heimat begleiten. Die bewahrte und entwickelte kulturelle Identität des Vereins gilt als Leitfaden in Ihrem Leben und dient als Vorbild für die nachwachsenden Generationen, damit sie sich weiter mit der Geschichte ihrer Vorfahren befassen können.

Ihr schätzenswertes Engagement für die ehemalige Heimat Bessarabien soll als Hindernis auf dem Weg zur Vergessenheit bezeichnet werden. Im Besonderen bewundern wir, dass Sie nicht nur ein dichtes Netz von Kontakten mit den Bewohnern der heutigen Moldau aufgebaut haben, sondern auch Ihren Beitrag zum Wiederaufbau der ältesten Kirchen geleistet haben. Ich halte es für wichtig, dass es

Menschen gibt, die unbeirrt von Zeitereignissen in einem Verein zusammenstehen, um das Gedankengut für Heimatverbundenheit und Brauchtum aufrecht zu erhalten. Diese kulturelle Vernetzung und der Erhalt von Traditionen bedeuten für die Republik Moldau eine Unterstützung auf ihrem Weg in die europäische Zukunft.

In diesem Zusammenhang würde ich behaupten, dass wir Sie brauchen, nicht nur dafür, dass Sie diese unbezahlbaren Werte wie Gemeinschaft und Solidarität mit der alten Heimat pflegen, sondern auch dafür, dass Sie ein wichtiger Baustein im Gesellschaftsleben unseres Landes sind. Für alle Ihre Bemühungen und Sorgen und für Ihr Engagement in unserem Land möchte ich Ihnen unsere große Dankbarkeit aussprechen.

Ich wünsche den Bessarabiendeutschen weiterhin den Elan und die Kraft, das heimische Brauchtum zu pflegen und zu erhalten, und dem Bundestreffen einen guten und erlebnisvollen Verlauf.

Dr. Igor Corman

Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter der Ukraine in der Bundesrepublik Deutschland

Mit großer Freude nehme ich die Einladung zu dem diesjährigen 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen entgegen. Es wird mir ohne Zweifel eine große Ehre sein, die Teilnehmer und Gäste sowie Vertreter des Bessarabiendeutschen Vereins begrüßen zu dürfen, die der Bewahrung der Vergangenheit so wohlwollend gegenüberstehen und somit den vertriebenen Menschen Hoffnung auf die Zukunft geben.

Umso höher weiß man die diesjährige Veranstaltung unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“ dafür zu schätzen, dass sie ein festes Fundament des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Menschen ist. So eine Chance, zum Wort zu kommen und gehört zu werden, erlaubt den Bessarabiendeutschen aus der Ukraine, Republik Moldau und anderer Länder, wechselvolle Seiten ihrer gemeinsamen Geschichte, für die Einzelnen dramatisch genug, in der Öffentlichkeit zu diskutieren.

Die Vertreter der Ukraine nehmen seit 1990 traditionell an Bundestreffen der Bessarabiendeutschen teil. Die jüngsten, nach Europa gerichteten innen- und außenpolitischen Dimensionen in der Ukraine, die gegenwärtig Annäherung an



die euroatlantischen Strukturen anstrebt, sind ein unerdrückender Beweis dafür, dass das Land, auf das sich unter anderem das Territorium Bessarabiens heute verteilt, verstärkt in das Blickfeld der europäischen Politik gerückt ist. Eine besondere Fähigkeit, mit Angehörigen anderer Nationalitäten in guter Nachbarschaft zusam-

menzuleben, wie es den deutschen Siedlern in der Vergangenheit gelungen war, hat ihre unauslöschliche Spur auf der Art und Weise des multinationalen Dialogs der Ukraine mit anderen europäischen Ländern hinterlassen.

Aus dieser Sicht gewinnen die Veranstaltungen wie diese zunehmend an Aktualität. Zu dem Zweck, Geschichte vor dem Vergessen zu bewahren, werden heutzutage Gedenksteine aufgestellt, Friedhöfe wieder hergerichtet, mancherorts auch Museen aufgebaut und Kirchen restauriert.

Das diesjährige 38. Bundestreffen wird mit Sicherheit ein weiterer wesentlicher Beitrag zu den sämtlichen Initiativen werden, die die Vergangenheit der Bessarabiendeutschen ins Gedächtnis zu rufen haben sowie den Nachkommen ein würdiges Vorbild beibringen.

Ich wünsche allen Teilnehmern und Gästen sowie Vertretern des Bessarabiendeutschen Vereins weiterhin einen angenehmen Aufenthalt in Ludwigsburg, einen warmherzigen Empfang sowie ein weiteres interessantes Erlebnis im Bereich der Bessarabienrecherche.

Ein frohes Miteinander!

Dr. Igor Dolgov

**38. Bundestreffen am 1. Juni 2008 im Forum in Ludwigsburg
Motto: Unvergessenes Bessarabien**

Grußwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Stuttgart

„Unvergessenes Bessarabien“: So lautet das Motto des 38. Bundestreffens des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Die Aufforderung, sich im Jahr 2008 an das Gebiet zwischen den Flüssen Pruth und Dnjestr am nordwestlichen Ufer des Schwarzen Meeres zu erinnern, in dem Deutsche zwischen 1814 und 1940 siedelten, ist so erstaunlich nicht, wie sie vielleicht von manchen Zeitgenossen beim ersten Hören oder Lesen empfunden werden mag. In der heutigen schnelllebigen Zeit sind die meisten Orte unserer globalisierten Welt innerhalb weniger Stunden oder höchstens Tage erreichbar, sofern dies beim jetzigen Standard der Telekommunikation überhaupt nötig ist. Die Vielzahl von wechselnden Eindrücken lässt oft gar kein Bedürfnis nach Erinnerung mehr aufkommen. Trotzdem lohnt es sich gerade deshalb, darüber ernsthaft nachzudenken.

Diejenigen, die noch Erinnerungen aus ihrer Kindheit oder Jugend mit Bessarabien verbinden und späteren Generationen als Zeitzeugen ihre Erlebnisse weitergeben können, werden immer weniger. Bald künden nur noch Schriftstücke, Bilder und museale Exponate von einer Existenz, die so ganz anders war als unser heutiges Leben. Zwar mögen sich Landschaft und



Lebensweise in der alten Heimat von der neuen Heimat stark unterschieden haben, entscheidender sind heute wohl eher die seither eingetretenen gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen. Diese sind in einer Rasanz über die Menschen hinweg gegangen, was zur Folge hat, dass die Frage nach der eigenen Identität zu-

nehmend weniger gestellt wird. Sich seiner Wurzeln zu erinnern, ist jedoch auch heute noch wichtig und lohnend.

Im Jahr 2008 hat der Bessarabiendeutsche Verein trotz seiner Erinnerungen an die Herkunft und der so positiven Kontakte zu der Bevölkerung in der alten Heimat sein Fundament schon lange in Stuttgart gefunden. Als Symbol hierfür kann man sein Heimathaus in der Florianstraße 17 ansehen, an dessen baulicher Substanz zwar der Zahn der Zeit genagt hat, so dass es nun der Sanierung bedarf. Als Oberbürgermeister der Patenstadt Stuttgart freue ich mich, dass in diesem Jahr nun eine gründliche Sanierung mit Verbesserungsmaßnahmen vorgenommen wird. Auf Beschluss ihres Gemeinderats wird die Landeshauptstadt die veranschlagten notwendigen Baukosten hälftig bezuschussen.

Das sanierte Gebäude wird dadurch an Attraktivität gewinnen. Schauen Sie es sich an und besuchen Sie auch wieder einmal das dortige Heimatmuseum. Dies wird gewiss dazu beitragen, die Erinnerung an Bessarabien in sehr schöner Weise zu pflegen.

Ich wünsche Ihrem diesjährigen Bundestreffen einen guten und erfolgreichen Verlauf sowie zahlreiche Besucherinnen und Besucher. *Dr. Wolfgang Schuster*

Einladung zum Bundestreffen

Liebe Landsleute,

zu unserem 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am 1. Juni 2008 im Forum der Barockstadt Ludwigsburg lade ich Sie herzlich ein!

Vor zwei Jahren stand das Bundestreffen ganz unter dem Eindruck des damals vollzogenen Zusammenschlusses der drei Vereine Landsmannschaft, Hilfskomitee und Heimatmuseum. Das Motto 2006 lautete damals „Gemeinsam sind wir stärker“.

Wir blicken jetzt zwei Jahre zurück und es hat sich gezeigt: Wir sind tatsächlich gemeinsam im Handeln viel stärker als in Summe der drei einzelnen Vereine. Überall stellen wir einen Aufschwung fest, der uns nicht nur in seinem Ausmaß überrascht, sondern auch mitreißt!

An Orten in Deutschland, an denen noch nie oder schon lange nicht mehr ein „bessarabisches Leben“ bestand, wurde der Wunsch nach einer Veranstaltung laut und manchmal mussten sogar die Säle umgebucht werden, da sie die angemeldeten Besucherzahlen nicht fassten. Noch viele andere Beispiele ließen sich anführen.

Das diesjährige Bundestreffen der Bessarabiendeutschen wird für den neuen Verein und für alle Bessarabiendeutschen ein großer und denkwürdiger Tag werden, denn Bundespräsident Horst Köhler wird

dem Bundestreffen beiwohnen und zu uns sprechen. Es ist eigentlich nicht mehr notwendig, darauf hinzuweisen, dass er bessarabiendeutsche Eltern hat und – wie viele von uns und wie auch ich – im heutigen



Bundespräsident Horst Köhler mit Ehefrau Isert im Schloss Bellevue

Polen geboren ist. Um mehr über die Bessarabiendeutschen und unseren Verein zu erfahren, hatte der Bundespräsident meine Frau und mich in seinen Amtssitz, ins Schloss Bellevue in Berlin, am 4. März dieses Jahres eingeladen. Das angeregte Gespräch wurde vom vorgesehenen Zeitrahmen her gewaltig überzogen. Abschließend betonte der Bundespräsident, dass er gerne nach Ludwigsburg komme.

Zum diesjährigen Bundestreffen erwarten wir mindestens die doppelte Besucherzahl wie in den Vorjahren. Deshalb haben wir den ganzen Komplex des „Forums am Schlosspark“ angemietet, und noch zusätzlich wird auf dem Vorplatz ein Zelt aufgebaut. Lesen Sie bitte dazu die Ausführungen unseres Bundesgeschäftsführers Werner Schäfer in dieser Ausgabe.

Das 38. Bundestreffen steht unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“. Damit wollen wir zum Ausdruck bringen,

dass wir natürlich das Bessarabien unserer Vorfäter vor 1940, deren Arbeit und Leistungen, nicht vergessen wollen. Es ist ein Schwerpunkt unserer Aufgaben und Ziele, die Erinnerung an diese „bessarabiendeutsche Geschichte“ nicht verblassen zu lassen. Andererseits wollen wir das heutige Bessarabien, so wie wir es antreffen, das Land und ihre Bewohner nicht vergessen. Wir besuchen das Land, halten Kontakt zu den Menschen und helfen auch, wo wir können. Dies ist wohl die beste Art, Völkerverständigung in unserem größer werdenden Europa zu betreiben. Liebe Landsleute, kommen Sie zu dem 38. Bundestreffen am 1. Juni 2008 nach Ludwigsburg. Auch Gäste aus der Ukraine und aus der Moldau werden anwesend sein! Das „Forum“ ist vorbereitet, große Mengen an Besuchern aufzunehmen!

*Ingo Rüdiger Isert
Bundesvorsitzender*

Kommen Sie rechtzeitig

Zu unserem 38. Bundestreffen erwarten wir viele Besucher.

Wie wir schon angekündigt haben, stehen für unser bevorstehendes Bundestreffen am Sonntag, dem 1. Juni 2008 alle Räume im Forum am Schlosspark in Ludwigsburg zur Verfügung.

Das sind der Theatersaal mit ca. 1250 nummerierten Plätzen, in dem die Ansprachen am Vormittag erfolgen, der Bürgersaal mit ca. 860 Plätzen und das Zelt vor dem Forum mit über 700 Plätzen. Im Theatersaal, in dem die Ansprachen gehalten werden, und im Bürgersaal werden die Redner auf Großleinwänden gezeigt. In das Zelt erfolgt eine Tonübertragung. Damit haben wir sichergestellt, dass alle Besucher gut informiert werden.

Die Saalöffnung erfolgt um 8.00 Uhr. Die Veranstaltung beginnt um 10.00 Uhr. Die Plätze im Theatersaal müssen um 9.45 Uhr eingenommen sein.

Es können wahlweise Karten für die nummerierten Theaterplätze im Theatersaal oder Karten für die Stuhlplätze an Tischen im Bürgersaal erworben werden. Sollten die Plätze im Theatersaal vorzeitig verkauft sein, gibt es die Karten für den Bürgersaal.

Der Eintrittspreis für die Sitzplätze in den beiden Sälen beträgt inklusive der umfangreichen Festschrift pro Person 10,00 EURO (Kinder bis 14 Jahre frei). Wer keinen Platz in den beiden Sälen hat oder die Kundgebung im Zelt erleben möchte, bezahlt lediglich einen Eintrittspreis in Höhe von 5,- EURO (inklusive der Festschrift). Die Preise gelten am Vormittag. Es gibt genügend Parkplätze, die für uns reserviert sind, bitte beachten Sie, dass Ludwigsburg eine umweltfreundliche Stadt ist und deshalb eine Umweltplakette am Auto angebracht sein muss.

Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer

Mitgliedsbeiträge 2008 Beiträge Mitteilungsblatt 2008

Liebe Mitglieder und Bezieher des Mitteilungsblattes,

1. Bankeinzüge

Bis Ende April / Anfang Mai 2008 werden die Bankeinzüge für den Jahresbeitrag für unseren Bessarabiendeutschen Verein e.V. und für das Mitteilungsblatt durchgeführt.

Es werden folgende Beiträge belastet:

Mitgliedsbeitrag allein	10,00 €
Mitteilungsblatt allein	35,00 €
Mitglied und Bezug Mitteilungsblatt	40,00 €

Gleichzeitig werden wir auch die freiwilligen Jahresspenden, für die ebenfalls ein Bankeinzug erteilt ist, über die Bank einziehen. Wir danken allen diesen Spendern, die mit Ihrem Beitrag unsere Arbeit wesentlich unterstützen.

2. Rechnungen

Alle Vereinsmitglieder und alle Bezieher des Mitteilungsblattes, die keinen Bankeinzug vereinbart haben, erhalten ein Schreiben mit einem vorgedruckten Überweisungsschein.

Wir bitten die Beträge (wie oben) kurzfristig bis Ende Mai auf das angegebene Konto zu überweisen.

Werden mit den Beiträgen auch Spendenbeträge überwiesen, freuen wir uns und danken schon heute herzlich dafür.

3. Spendenbescheinigungen

Nach neuer gesetzlicher Regelung können alle Spenden bis zu 200,00 € mit dem Bankeinzug und dem dazugehörigen Bankauszug beim Finanzamt geltend gemacht werden. Wir sind aber für jeden Spenden-Betrag dankbar und werden auch zukünftig steuerliche Spendenbescheinigungen ab 50,00 € ausstellen. Außerdem werden die Spendenlisten im Mitteilungs-



Herzliche Einladung zum 38. Bundestreffen am 1. Juni 2008 in Ludwigsburg im Forum

Verantwortlich für die Lotterie ist in diesem Jahr wieder der Kreisverband Backnang.

Wir bitten recht herzlich um Ihre Unterstützung, zahlreiche Sach- und Geldspenden für die Tombola zur Verfügung zu stellen.

Bisher ist leider noch nicht viel eingegangen, weshalb wir Sie erinnern und bitten möchten, uns doch zu helfen. Das Bundestreffen wird in 3 Wochen stattfinden und es ist noch jede Menge an Vorbereitungen zu tätigen.

Für Informationen und Rückfragen steht der Kreisvorsitzende Adolf Buchfink unter Telefon-Nr. 07191 – 23639 zur Verfügung, der Ihnen versichern kann, dass Ihre Spende und der Erlös daraus wie immer den Einrichtungen des Bessarabiendeutschen Vereins zugute kommt. Deshalb bitte helfen Sie, uns tatkräftig mit Sach- und Geldspenden zu unterstützen. Die Konto-Nummer für Geldspenden bei der Volksbank Backnang, Kontonummer 25 04 006, BLZ 60291120 und als Verwendungszweck „Spende für Tombola“.

Vielen herzlichen Dank!

Bessarabiendeutscher Verein
Kreisverband Backnang



Im Auftrag des Festausschusses
Ihr Adolf Buchfink

blatt veröffentlicht. Alle Spender erhalten auch einen Brief, damit sie sehen, dass die Spende angekommen ist.

Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung:

Tel. 0711-4 40 07 70

Fax 0711-44 00 77 20 oder

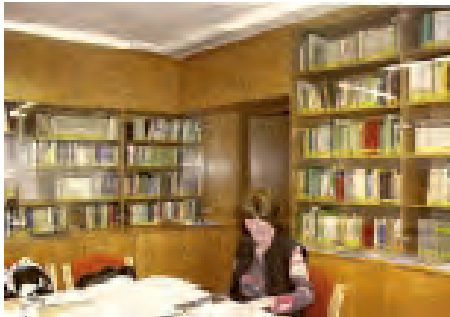
E-Mail: verein@bessarabien.de.

*Werner Schäfer
Bundesgeschäftsführer*

38. Bundestreffen am 1. Juni 2008 im Forum in Ludwigsburg Motto: Unvergessenes Bessarabien

Eine unbekannte „Schatzkammer“

Das Haus der Bessarabiendeutschen im Stuttgarter Monatsmagazin „Ihr Stadtteil“



In der Märzausgabe 2008 des Stuttgarter Monatsmagazins „Ihr Stadtteil“ (Stuttgarter Osten) finden das Haus und der Verein der Bessarabiendeutschen eine sehr erfreuliche Beachtung. **Hier der Artikel:**

„Mitten im Stuttgarter Osten, in der Florianstraße 17, zwischen Bäcker, Metzger und Reinigung, befindet sich eine **Schatzkammer, die den Bürgerinnen und Bürgern im Stuttgarter Osten bis jetzt weitgehend verborgen blieb: Das Haus der Bessarabiendeutschen.** Dort lagern Tausende von **Fotos, Dias, Bücher und Museumsstücke**, denn die Geschichte

von rund 100.000 aus Deutschland, vor allem aus Württemberg ausgewanderter Menschen ist dort dokumentiert. Sie folgten dem Ruf des Zaren Alexander zu Beginn des 19. Jahrhunderts, hatten in Südrussland die heutigen Staaten Moldau und Teile der Ukraine besiedelt - und mussten nach dem Zweiten Weltkrieg dem Land, das 125 Jahre ihre Heimat gewesen war, wieder den Rücken kehren.

Als sie aus wirtschaftlichen und religiösen Gründen Deutschland verlassen hatten, gründeten die Aussiedler 25 Muttergemeinden im damaligen Zarenreich und lebten mit eigenen Schulen und Kirchen und der meist schwäbischen Muttersprache hauptsächlich von der Landwirtschaft. **Rund 50.000 Bessarabiendeutsche kehrten nach 1945 nach Süddeutschland zurück** und viele von ihnen halfen unter dem damaligen Bürgermeister Dr. Arnulf Klett das zerbombte Stuttgart wieder aufzubauen. Die Stadt hat für das 1960 erbaute Haus die **Patenschaft** übernommen und wird die in diesem Jahr

anstehende Renovierung finanziell unterstützen.

Der **Verein der Bessarabiendeutschen**, dessen Geschäftsstelle im Stuttgarter Osten ist, hat **rund 2.000 Mitglieder** und verfolgt mehrere **Ziele**: er veröffentlicht Schriften über die deutschen Kolonisten im ehemaligen Russland und ist, wie der ehemalige Stadtarchivdirektor Professor Paul Sauer feststellte, eines der wissenschaftlich hochrangigsten Dokumentations- und Forschungszentren, die in der Landeshauptstadt ihren Sitz haben. Allein die Zahl der familiengeschichtlichen Dokumente dort ist immens. Daneben finden Treffen statt, werden Reisen in die Heimat der Väter und Großväter veranstaltet und nicht zuletzt werden die jetzt im Staat Moldau und in der Ukraine lebenden Menschen humanitär unterstützt.

Das sehenswerte **Museum in der Florianstraße 17 ist von Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr geöffnet** und für Gruppen nach Vereinbarung auch an Wochenenden offen.“

2000. Mitglied im Bessarabiendeutschen Verein

Am Samstag, dem 05.04.2008 konnte Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer das 2000. Mitglied des Bessarabiendeutschen Vereins beim Frauentag im Heimathaus in Stuttgart begrüßen. Er überreichte Frau Hedwig Berkl aus Lorch in Württemberg einen Blumenstrauß und einen Bildband ihres Geburtsorts Tarutino.

Frau Hedwig Berkl ist 1936 in Tarutino in Bessarabien geboren und hat mit 4 Jahren die Umsiedlung mitgemacht. Sie wurde in der Stadt Strasburg in Polen angesiedelt. 1945 trat sie mit Ihrer Mutter und 4 Geschwistern die Flucht über die Ostsee an. Die Familie kam noch unter die letzten Passagiere auf die MS Deutschland, sonst wären sie auf dem Unglücksschiff „Wilhelm Gustlow“ gelandet. Nach einem Aufenthalt in Schleswig-Holstein kam die Familie 1946 nach Württemberg.

Die Ehrung als 2000. Mitglied war für Frau Berkl, geborene Rosenau, eine große Überraschung, hatte Sie doch zu ihrem Geburtstag die Mitgliedschaft und das Mitteilungsblatt sowie den Besuch im Heimathaus von ihrer Tochter als Geschenk erhalten.

*Werner Schäfer
Bundesgeschäftsführer*



Zuständig für den Buchversand in der Hauptgeschäftsstelle – Erna Theis



Immer wieder mittwochs - komme ich ins Heimathaus!

Und das schon seit 1999. Damals war der Versand der neu herausgegebenen Chroniken „Kisil“ und „Halle“ zu bewältigen. Danach übernahm ich die Aufgabe, die wöchentlichen Buchbestellungen regelmäßig zu erledigen. Die anstrengendste und stressigste Zeit ist immer vor Weihnachten. Es ist mir sehr wichtig, die gewünschten Bücher so rasch wie möglich zum Versand zu bringen. Oft reicht ein Arbeitstag in der Woche nicht aus. Dabei ist es von großem Vorteil, in der Nähe zu wohnen. So ist man bei Bedarf, hauptsächlich bei kurzfristigen Versand-Aktionen von Briefsendungen an die Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Bessarabischen Vereins, schnell im Heimathaus und auch wieder schnell zu Hause. Seit 1984 bin ich schon Mitglied, zunächst im Heimatmuseum und jetzt im Bessarabiendeutschen Verein.

Für mich ist die Mitarbeit sehr wichtig geworden.

Eine ganz besondere Verpflichtung fühle ich gegenüber unseren Eltern und Großeltern, um die Erinnerungen an ihre Heimat und das Wissen über die Tradition und das nicht immer einfache Leben zu bewahren und an die nächsten Generationen weiterzugeben.

Uns, in den Lagern und in Polen Geborenen (ohne Erinnerungen an Bessarabien) bleiben die Erzählungen der „Erlebnis-Generation“. Das Bedürfnis, vieles mehr zu erfahren, ist erfreulicherweise noch sehr groß. Bei Museumsbesuchern, die ich gerne durch das Museum führe, ist das oft zu spüren. In unserem Hause liegen noch viele Schätze. Es lohnt, sie zu entdecken und sich daran zu freuen!

Erna Theis

Frau Erna Theis verwaltet im Bessarabiendeutschen Verein seit nunmehr fast zehn Jahren den Buchversand, zu dem auch der Versand der vielen Videos, CDs, DVDs usw. gehört. Seit 2007 haben wir den Versand der Bücher in unsere zentrale EDV-Anlage integriert und auf die Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart konzentriert. Damit werden alle Rechnungen sofort bei der Erstellung verbucht und wir können unsere Bestände überwachen und die Bezahlung der Rechnungen kontrollieren. Leider gibt es auch bei uns einige säumige Zahler.

Der Verkauf der Bücher über Bessarabien hat für den Verein eine große Bedeutung. Mit der Literatur und den anderen Medien gelingt es, unsere Geschichte zu verbreiten und weiterzugeben. Sind es doch auch vor allem die vielen Ortsbücher, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten herausgegeben worden sind und die vielen Sachbücher, Bildbände, Berichte,

Geschichten und Romane, die es ermöglichen, dass auch die nachwachsenden Generationen und vor allem die jungen Leute gut informiert werden. Andererseits stellt der Buchverkauf auch eine finanzielle Unterstützung für unseren Verein dar, auch wenn wir im Interesse unserer Mitglieder und Freunde immer sehr knapp kalkulieren.

Neben dem Jahresende für Weihnachtsgeschenke ist auch der Versand der Jahrbücher immer ein Höhepunkt, der auch in unserer Geschäftsstelle in Hannover mit abgewickelt wird.

In unseren Bücherlisten stehen rund 300 Bücher und andere Artikel. Schauen wir uns einmal die Renner im Verkauf an, so sind es neben den Jahrbüchern vor allem unsere Kochbücher „Bessarabische Spezialitäten“ und „Dampfnudeln und Pfeffersöß“, die sich größter Beliebtheit erfreuen und von denen täglich mindestens 2 Kochbücher in den Versand gehen.

Wir nehmen die Bestellungen gerne schriftlich und telefonisch an, freuen uns aber auch darüber, dass schon viele der Bestellungen über E-Mail über unsere Kontaktadresse bei uns eingehen.

Für das Jahr 2008 rechnen wir wieder mit einer Steigerung unseres Buchumsatzes, da neben dem großen Interesse an den Kochbüchern auch einige Neuerscheinungen im Angebot sein werden, die immer für verstärktes Interesse sorgen. Zur Zeit liegen uns schon viele Bestellungen für das neue Buch von Dr. Ute Schmidt „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ vor, das sicher wieder zu einem Standardwerk für unsere Landsleute werden wird. Außerdem erwarten wir eine neue Ortschronik von Renate Kersting und einige weitere Neuerscheinungen.

*Werner Schäfer
Bundesgeschäftsführer*

Bessarabiendeutsches Schlachtfest 2008

Das Schlachtfest der Bessarabiendeutschen ist schon Monate voraus für die Bessaraber im Bereich des Kreisverbandes Backnang der absolute Höhepunkt und alle warten darauf, endlich die leckeren Spezialitäten aus der früheren Heimat zu genießen. So wurde auch deshalb im Vorfeld wieder eine große Besprechung der Vorstandschaft einberaumt, um über die Arbeiten, den Einkauf, das Fest selbst und auch die Hintergrundarbeiten

der Arbeitsverteilung festzulegen. Die wichtigsten Leute waren natürlich die Herren, die sich mit dem Schlachten der Fleisch- und Wurstherstellung, dem Räuchern und selbstredend auch mit dem Einkauf beschäftigen sollten. Es waren dies Ewald Siewert, Heinz Schwarz, Günter Gärtig und Fritz Meister. Das Schlachten und die Herstellung der Wurstwaren, alles klappte reibungslos. So konnte auch der eigentliche Festtag

in der Gemeindehalle in Aspach begonnen werden und auch dort waren wieder zahlreiche Helfer im Einsatz. Sei es beim morgendlichen Kartoffelschälen, dem Aufstellen der Tische und Stühle, dem Dekorieren und Eindecken mit Besteck, es klappte wieder alles wie am Schnürchen. Auch die Köche vom Alexander-Stift unter der Leitung von Werner Frey, Fritz Künstle und Alex Huber hatten recht schnell die Katletten, die Bratwürs-

te und den Kraut / Kartoffel-salat verzehrfertig gemacht. Das Fest war für 15.30 Uhr angesetzt, aber bereits um 13.00 Uhr waren die ersten Gäste eingetroffen und konnten sich so die besten Plätze sichern. Die Halle füllte sich recht schnell und in kurzer Zeit waren alle 320 Plätze belegt. Die Gäste ließen sich Getränke servieren und unterhielten sich mit Freunden, Verwandten und Bekannten.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Adolf Buchfink sprach der Bundesvorsitzende Ingo Isert das Grußwort. Im Anschluss wurden die Essen und Vesper ausgeteilt. Dies war ein absoluter Treffer, denn 320 Essen mit 16 Bedienung in 20 Minuten zu verteilen ist schon S p i t z e !!! Dies ist auch den Köchen und dem tollen Küchenpersonal



mit zu verdanken, die die Teller so schnell gefüllt hatten, dass die Bedienung diese in der kurzen Zeit an alle Gäste verteilen konnten.

Nachdem sich dann alle gestärkt hatten, brachen schon die ersten Gäste auf um den Heimweg anzutreten, damit sie auch ja noch bei Tageslicht nach Hause kamen. Die fleißigen Helfer des Kreis-

verbandes Backnang begannen mit dem Aufräumen der Tische und Stühle, die Kassierer kümmerten sich um die Einnahmen und Ausgaben und danach wurde noch eine kurze gemütliche Zusammenkunft aller Helferinnen und Helfer einberaumt. Herr Buchfink bedankte sich zuerst bei allen recht herzlich für ihren Einsatz und dass alles so klasse und prima geklappt hatte. Er erwähnte, dass eine tolle Mannschaft hinter ihm

stehe, auf die er sich verlassen könne und dass nur so eine Gemeinschaft mit diesem Zusammenhalt so ein großes Fest bewältigen könnte. „Herzlichen Dank an alle und einen schönen erholsamen Sonntag.“ Mit diesem Abschiedswort endete das Bessarabische Schlachtfest 2008.

*Barbara Zarbock,
Schriftführerin Kreisverband Backnang*

Ein Gedenkstein für Plotzk

Wie schon im Mitteilungsblatt Folge 11 vom 7. Juni 2007 berichtet, sollte auf Wunsch des Bürgermeisters und der Bevölkerung der ehemaligen deutschen Muttergemeinde Plotzk auch hier ein Gedenkstein aufgestellt werden, der an die Gründer des Dorfes erinnert.

Der Termin war schon festgelegt, es sollte der 29. Juli 2007 sein. Aufgrund der Flug/ Schiffsreise vom 28. Juli bis 11. August 2007 waren wir wieder eine große Reisegruppe. Nach dem Frühstück und der anschließenden Morgenandacht im Hotel Liman in Sergejewka fuhren wir mit Omnibussen nach Plotzk.

Die Bewohner, der Bürgermeister und der Landrat haben uns schon auf dem großen Dorfplatz bei der ehemaligen Kirche erwartet. Eine Folkloregruppe begrüßte uns nach altem Brauch mit Salz und Brot. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister, den Landrat und Dr. h.c. Edwin Kelm hielt Pfarrer Christoff Fröschle aus Lauffen am Neckar die Festpredigt. Frau Olga Kelm begleitete musikalisch den Gottesdienst.

Der Gedenkstein aus schwarzem Granit steht auf einem Sockel rechts von der ehemaligen Kirche auf dem Dorfplatz und zeugt von der Gründung des Dorfes im Jahr 1839. Er wurde gestiftet von Arnold Brenner [s. Geburtstags-Glückwunsch in diesem MB] aus Kanada, der am 29. April 1913 in Plotzk geboren wurde, und seinen Freunden.

Die Festrede in Vertretung von Arnold Brenner hielt Selma Hablitzel geb. Pietz aus Andrejewka.

Der Inhalt der Rede: „Die Entstehung und Entwicklung des Dorfes Plotzk von 1839 bis zur Umsiedlung im Jahr 1940“.

Herr Kelm hatte diese Festrede ins Ukrainische übersetzen lassen. Sie wurde an die Bevölkerung verteilt, und vor allem die Jugendlichen griffen eifrig zu. Anschließend erzählte Werner Handel aus seinen Kindheitserinnerungen bei der Großmutter Maria Handel geb. Wilske in Plotzk. Sie war durch ein schlimmes Gelenkrheuma ans Bett gefesselt und wurde von ihrem Sohn Dr. med. Johannes Handel, der Arzt in Klöstitz war, medizinisch betreut.



Der Bürgermeister und der Landrat bedankten sich für den Gedenkstein und unser Kommen. Die Frauen und Mädchen servierten uns leckere Häppchen und herrlichen Rotwein. Jungendliche Tanzgruppen und eine Musikband erfreuten die Einwohner und Gäste mit Musik und Tanz. Für die ehemaligen Plotzker gab es nun die Gelegenheit ihre einstigen Höfe aufzusuchen. Auch die Bewohner vom ehemaligen Brenner-Anwesen kamen auf uns zu und luden uns zu sich ein. Wir wurden mit leckeren Speisen und Getränken verwöhnt. Mein Mann Herbert hat viele Fotos von der Veranstaltung, vom Dorf und vom Brennerhof gemacht.

Arnold Brenner im fernen Toronto wird seine Freude daran haben.

Mit Werner Handel war ich noch im früheren Haus seines Onkels, auch dort wurden wir mit vielen Leckereien verwöhnt. Leider war die Zeit viel zu kurz, denn wir wurden auf dem Museumshof in Friedenstal zum Mittagessen erwartet. Vor unserer Abreise übergaben Edwin Kelm und Herbert Hablitzel dem Bürgermeister einen Geldbetrag von 2.000,- Euro für humanitäre Zwecke.

Auf dem Weg nach Friedenstal zeigte uns Edwin Kelm das schöne Dorf Hoffnungsfeld.

Neun Wochen später, bei einer erneuten Bessarabienreise, haben wir mit unseren Freunden aus Hoffnungsfeld, dem Bürgermeister Dimitri und Swetlana vom Museum, Plotzk besucht. Dort waren wir gern gesehene Gäste im Kindergarten und in der Schule. Wir konnten am aktiven Unterricht teilnehmen und hatten auch ein längeres Gespräch mit der Direktorin.

Bei einer zufälligen Begegnung mit dem Bürgermeister zeigte er sich sehr erfreut und bedankte sich nochmals für den Gedenkstein und die großzügige Zuwendung.

Ein großes Hallo gab es auf dem ehemaligen Brennerhof über unseren überraschenden Besuch. Richtig gemütlich wurde es, als wir mit dem Bürgermeister von Hoffnungsfeld seine Schwester Lena besuchten. Sie wohnt im ehemaligen Anwesen von Eduard und Oskar Handel. Ein schöner Tag ging zu Ende und der Abschied von Plotzk fiel uns schwer.

Text/Foto: Selma und Herbert Hablitzel



Der Steppenbrunnen als Symbol im Wappen – ohne Wasser kein Leben

Die Entwicklung der Wasserversorgung in Bessarabien

In einem Beitrag über das Klima Bessarabiens schreibt Wilhelm Wagner im Heimatbuch Sarata: „Das Gebiet der einstigen deutschen Mutterkolonien in Bessarabien ... gehört zum Bereich des Steppenklimas, das sich in einem Streifen von Ostasien über Südsibirien, die Kaspisenke und den Süden des europäischen Russlands bis in die Dobrudscha erstreckt. Die Steppen haben eine länger anhaltende Trockenperiode und geringe jährliche Regenmengen. Trockene, heiße Sommer wechseln mit kalten Wintern.“

Als die ersten Ansiedler in der bessarabischen Steppe ankamen, dürften sie kaum eine Vorstellung von den im Vergleich zu ihrer bisherigen Heimat völ-

dem Gesichtspunkt der Trinkwasserversorgung ab. Die ersten Ansiedler ließen sich an den so selten bestehenden Brunnen nieder, die von rumänischen Hirten oder noch früher von nomadisierenden Volksstämmen errichtet worden waren. Quellen waren kaum zu finden, dagegen war in den Tälern das Grundwasser nicht allzu tief, reichlich, rein und wohlschmeckend vorhanden.“

Wer in den letzten Jahren bei einer Reise nach Bessarabien dabei war, der dürfte wohl auch den historischen „Quellbrunnen“ bei Sarata besucht haben, ein Beispiel für eine bei der Ansiedlung vorgefundene Quelle, die später zum Brunnen eingefasst wurde.

Weil man, wie Karl Roth oben berichtet, relativ leicht an das Grundwasser herankam, wurden mit der Entstehung der Dörfer sehr viele Brunnen gegraben. So hatte bald jeder Hof seinen eigenen Brunnen. „Das Brunnengraben war denkbar einfach, solange

nicht allzu tief gegraben werden mußte. Man grub mit dem Spaten, entfernte die Erde auf Gerüsten im Brunnen von Mann zu Mann. War man in einer bestimmten Tiefe angelangt, so wurde die Erde sowie eindringendes Wasser mit großen Holzkübeln ... an Stricken hochgezogen. Man unterschied Druck- und Quellwasser. Sammelte sich davon genug auf dem Grunde der Grube an, so hörte man auf, zu graben. Nun begann man, den Brunnen auszumauern ... Zum Schluß setzte man auf den Brunnen ein Kästchen aus Holz oder Stein. Selten war



Steppenbrunnen (Bildarchiv Heimatmuseum)

der Brunnen durch einen Deckel verschlossen.“ (K. Roth, s.o.)

Weil die Wasserqualität der Hofbrunnen im Lauf der Jahre immer mehr nachließ bzw. schon von Anfang an aufgrund starker Salz- und Salpeterhaltigkeit sowie durch Bitterstoffe im Lehmboden vieler Brunnen den Ansprüchen nicht genügen konnte, legte man neue Brunnen an den Dorfrändern, in Senken oder, falls vorhanden, in der Nähe eines Baches an. Vor allem bei den Brunnen in der Nähe des Baches gab es reichlich gutes Wasser, das freilich bei länger anhaltenden Dürreperioden durch das Sinken des Grundwasserspiegels auch knapp werden konnte.

Während der Weidezeit wurden die Rinder-, Pferde- und Schafferden an eigens dafür gebauten Viehbrunnen getränkt. Weil zu diesem Zweck schnell viel Wasser benötigt wurde, bauten die Gemeinden dafür Radschöpfbrunnen. Hier die Beschreibung eines solchen Brunnens: „An einer starken Eisenwelle, die quer über dem Brunnen lag, war ein großes eisernes Rad angebracht. Darüber hingen zwei Kreisketten, die tief ins Wasser reichten. Zwischen den Ketten waren in gleichen Abständen flache Ei-



Rinderherde mit Hirte in der Steppe (aus Wikipedia, Axel Hindemith)

lig anderen klimatischen Bedingungen mitgebracht haben. Im langen Sommer sengende Hitze, rauer Ostwind (russisch „Suchowej“) und eine Menge Staub, heftige Regengüsse bei Gewittern, im Winter eisige Kälte und vom starken Oststurm zusammengetriebene gewaltige Schneewehen. – Ohne Wasser kein Leben, das gilt überall. Doch so elementar deutlich wie hier in der Steppe war den Ansiedlern diese Grundvoraussetzung für das Überleben von Mensch und Tier vorher nicht bewusst gewesen.

Was fanden sie vor?

Im Heimatkalender 1957 liest man bei Karl Roth (*Von der Trinkwasserversorgung in den deutsch=bessarabischen Gemeinden*): „Bei der Gründung einer Kolonie hing die Wahl des Siedlungsplatzes immer von



Mädchen am Ziehbunnen, Bildarchiv Heimatmuseum



Prinzip eines artesischen Brunnens (Wikipedia)

seneimer befestigt. Das Schöpfen begann, wenn die eiserne Welle durch einen Göpel, der seinen festen Stand neben dem Brunnen hatte, in Drehung gebracht wurde.“ (W. Wagner, s.o.) Die gefüllten Eiseneimer entleerten sich dann in die hölzernen Brunnentröge. Um den Göpel anzutreiben, kaufte die Gemeinde meist ein kleineres, billiges Pferd, ein „Russagäule“, das man dann „Schöpfungäule“ nannte. Mit fortschreitendem medizinischen Wissen wurde anlässlich von Typhusfällen erkannt, dass das verwendete Trinkwasser für die Menschen zwar sauber aussah und gut schmeckte, aber nicht keimfrei war.

So suchte man nach Alternativen für die gegrabenen Brunnen.

Der artesische Brunnen (genannt nach dem Ort Artois in Frankreich, wo 1126 der erste derartige Brunnen angelegt wurde) brachte die Lösung. 1887 wurde der erste artesische Brunnen in der südrussischen Steppe angelegt, und die Landschaftsämtler (russisch: Semstwo) förderten ihre Verbreitung. Vor und nach dem ersten

Weltkrieg entstanden in vielen deutschen Dörfern solche Brunnen. Wie funktioniert ein artesischer Brunnen?

Aus der Skizze wird deutlich, dass sich der artesische Brunnen immer in einer Landschaftssenke befindet, in der das von wasserundurchlässigen Gesteinsschichten eingezwängte (gespannte) Grundwasser unter hohem Druck steht. Durchbohrt man die oberliegende Gesteinsschicht, so spritzt das Grundwasser nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren aus dem Bohrloch oder Schacht aus dem Untergrund nach oben. (*Der alte Johannes Erbele aus Sarata war wohl der bekannteste Brunnenbohrer im Budschak, K. Roth*).

Wird mehr Wasser entnommen als neues Grundwasser gebildet wird, so lässt der Druck des artesischen Brunnens nach.

Das Wasser aus den artesischen Brunnen ist nicht nur optisch sauber, sondern weitgehend keimfrei und damit bestens als Trinkwasser geeignet. In Deutschland findet man einen schön gestalteten artesischen Brunnen in Dresden, an dem manche noch heute Wasserflaschen abfüllen.

Weil das Anlegen eines artesischen Brunnens mit größeren Kosten verbunden war, wurde dieser öfters auch von zwei Nachbarn gemeinsam eingerichtet. Wilhelm Wagner berichtet im Heimatbuch Sarata, dass auch andere Leute aus der Nachbarschaft dort ihr Trink- und Waschwasser holten und dafür den Besitzern ein jährliches Wassergeld zahlten. Zur Zeit der Umsiedlung gab es in Bessarabien eine große Zahl solcher Brunnen, so waren es laut Wagner allein in Sarata bereits nahezu 50 artesische Brunnen.

Heinz Fieß

Quellen:

Heimatbuch Sarata, 1822 – 1940, Hrsg. Christian Fiess
Bessarabischer Heimatkalender 1957
Internet: Wikipedia

Bilder: Bildarchiv Heimatmuseum,
Internet: Wikipedia

Reise nach Nord Dakota/ USA, Teil 1

Land, in dem viele Bessarabiendeutsche einwanderten

Die Familie meines Vaters stammt aus Beresina / Bessarabien. 1999 schrieb ich die Familiengeschichte der Nitschke von der Einwanderung nach Bessarabien bis zum Heute nieder. Ich führte unter Zuhilfenahme der Familienforscher Dale Lee Wahl und Mike Rempfer, beide aus den USA, die gesamte Sippe der Nitschke, die aus Beresina stammt, bis zu den jetzigen Generationen auf. Dabei zeigte sich, dass sehr viele Nitschke-Familien um die Jahrhundertwende (1890-1898) aus Beresina nach Nord Dakota / USA auswanderten, darunter waren auch die Familien der Geschwister und Onkel meines Großvaters Johann Georg Nitschke.

Diese ausführliche Familiengeschichte stellte ich auf deren Wunsch der Gesellschaft des Erbes der Deutschen aus Russland (Germans from Russia Heritage Society) in Bismarck/Nord Dakota zur Verfügung.

Um 2003/04 bat mich Dr. Leland Elhard aus Bismarck um Genehmigung der Übersetzung der Familiengeschichte Nitschke, die ich ihm auch gab. Er bezog in die Gestaltung der übersetzten Familiengeschichte Larry und Shirley Nitschke aus Jamestown/Nord Dakota mit ein.

Im Jahr 2006 nahm Shirley Nitschke über das Internet Kontakt zu mir auf und berichtete auch über das Buch der Famili-

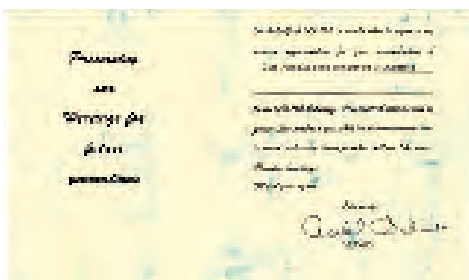
engeschichte. Die Familie von Larry Nitschke plante einen Deutschlandtrip, sie besuchten uns im Oktober 2006 in Güstrow. Die Familie war sehr angetan von dem Deutschlandbesuch und auch von meiner Familie. Wir zeigten ihnen Güstrow, Rostock und die mecklenburgische Landschaft. Bei dieser Gelegenheit übergab ich Shirley Nitschke weitere Unterlagen zur Familiengeschichte.

Kurze Zeit später erhielten wir eine Einladung zu einem Gegenbesuch nach Nord Dakota. Wir sollten den Besuch so planen, dass wir an dem „International Convention of the Germans from Russia“ in Bismarck vom 19. Juli bis 21. Juli 2007 teilnehmen könnten.

Dr. Leland Elhard hatte einen Workshop während dieser Zusammenkunft mit mir über die Familiengeschichte Nitschke (Open Conversation with Klaus Nitschke of Güstrow) eingeplant.

Am 16. Juli 2007 flogen meine Frau Elke, mein Sohn Kevin und ich nach Nord Dakota.

In Bismarck wurden wir von Leland und Valerie Elhard sehr freundlich empfangen und wir wohnten auch in ihrem Haus am



Bilder v.l.n.r.: Urkunde Eintrag Familienbuch, German from Russia Heritage Society



Bilder v.l.n.r.: Dr. Leland Elhard, Klaus und Kevin Nitschke beim Vortrag, Teilnehmer an dem Workshop

Missouri-River in Bismarck. Dr. Leland Elhard besprach mit mir gleich die Vorgehensweise für das Treffen, er machte mich mit der Übersetzerin der Familiengeschichte Vita Moore bekannt, die ebenfalls ein großes Interesse für das Buch zeigte. Valerie Elhard zeigte uns in den folgenden Tagen einige Sehenswürdigkeiten von Nord Dakota, wie das Fort Abraham Lincoln mit dem Indian Village und den Roosevelt Nationalpark in den Badlands.

Am Donnerstag, dem 19. Juli 2007 war es dann so weit. Im Ramkota Hotel Bismarck fand die internationale Zusammenkunft der Deutschen aus Russland statt. Schon bei der Anmeldung und auf den Fluren begegneten uns sehr viele Menschen, die aus allen möglichen Staaten kamen, Texas, Kanada, Washington, Minnesota, Kalifornien, Kansas etc. Ein Raum war als Bibliothek gestaltet, in der sämtliche Literatur über Bessarabien und andere russische Gebiete sowie Auswanderungslisten der Deutschen ausgelegt wurden.

An unseren Namensschildern konnten die Teilnehmer schon erkennen, dass wir aus Deutschland kamen, sie kamen ins Ge-

spräch mit uns, einiges sprachen Deutsch mit schwäbischem Dialekt und sie freuten sich, dass sie sich in deutscher Sprache mit uns unterhalten konnten, denn viele beherrschten die deutsche Sprache nicht mehr.

Um 14.30 Uhr begann der Workshop über die Familiengeschichte Nitschke, der Saal füllte sich und Dr. Leland Elhard eröffnete den Workshop, stellte uns vor und gab eine kurze Einführung.

Ich hatte schon im Vorfeld eine Powerpoint-Präsentation vorbereitet, allerdings in deutscher Sprache. Über Beamer trug ich meine Familiengeschichte den Anwesenden vor. Mein Sohn Kevin übernahm den Part der Übersetzung, da meine Englischkenntnisse hierfür nicht ausreichten, er meisterte die Übersetzung ausgezeichnet, denn einige Passagen waren doch schwer zu übersetzen. Meine Frau Elke übernahm die Aufgabe des Fotografierens. Nach der Präsentation ging es in die Diskussion und wir wurden mit Fragen und Erklärungen überhäuft. Es bestand großes Interesse an der Familiengeschichte, vor allem wollten die Teilnehmer wissen, wie es in Bessarabien weiterging, ausführlich mussten wir die Umsiedlung, die Ansiedlung in Polen und die Flucht 1945

und die Wiederansiedlung in Deutschland erklären.

Vieles war ihnen nicht bekannt, vor allem die Ansiedlung in Polen und die Flucht nach Ende des 2. Weltkrieges. Es war ein sehr aufschlussreicher Nachmittag mit großer Aufmerksamkeit durch die Anwesenden und eine sehr freundliche Aufnahme.

Nach der Veranstaltung fuhren wir mit Larry und Shirley Nitschke nach Jamestown.

Die Gegend um Jamestown, Jud, Ashley, Alfred wurde hauptsächlich von den Nitschkes nach ihrer Einwanderung angesiedelt. Hier befinden sich sehr große Farmen, die heute noch von Nitschke-Familien bewirtschaftet werden.

Wir lernten Jamestown gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern kennen und besuchten einen baptistischen Gottesdienst. Larry und Landon Nitschke stellten uns weiteren Nitschke-Familien vor, unter anderem die Familie Kenneth Nitschke, die eine riesige Farm in Jud führt. Im Altenheim von Jamestown besuchten wir Georg Nitschke, er ist 93 Jahre und ein Cousin meines Vaters, er ist der Sohn von Wilhelmina (Schwester meines Großvaters) und Christoph Nitschke (Cousin meines Großvaters), beide aus Beresina ausgewandert. Leider war eine intensive Unterhaltung mit Georg nicht möglich, da er kurz zuvor einen Schlaganfall hatte. Er beherrschte noch die deutsche Sprache und hätte bestimmt einiges über die Einwanderung nach Amerika berichten können.

(Fortsetzung folgt)

Klaus Nitschke, Güstrow

Heimbewohner sollen sich wie zu Hause fühlen

Das Gemeindepflegehaus „Haus Lichtental“ in Kirchberg an der Murr wurde eingeweiht

Mit einem feierlichen Festakt und einem gut besuchten Tag der offenen Tür wurde das neue Gemeindepflegehaus „Haus Lichtental“ in Kirchberg an der Murr eingeweiht. Das neue Hausgemeinschaftskonzept, das sich bereits in den Gemeindepflegehäusern des Alexander-Stifts in Weinstadt und in Schlierbach bewährt hat, trägt wesentlich dazu bei, dass sich die Senioren wie zu Hause fühlen. „Hier sind die Menschen nie alleine“, betonte Günther Vossler, Vorstand des Alexander-Stifts. Die Einweihung des Gemeindepflegehauses



Symbolische Schlüsselübergabe – (v.l.n.r.) Bürgermeister Frank Hornek, Heimleitung Kristina Schenk, Architekt Karl Eisenmann und Vorstand Günther Vossler.

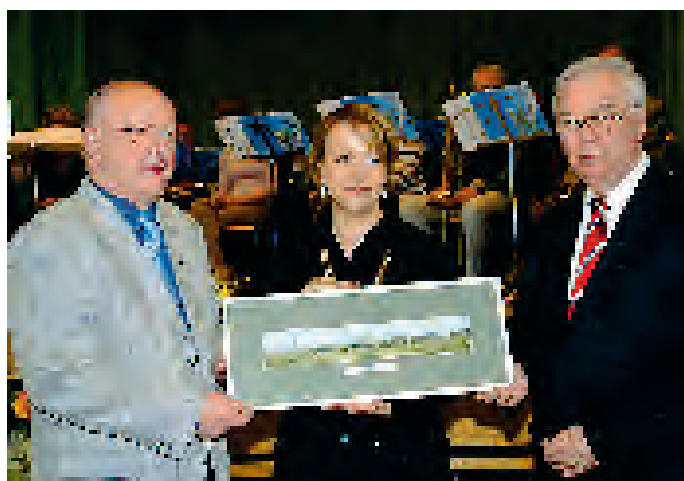
stelle einen wichtigen Baustein der örtlichen Infrastruktur dar, sagte Bürgermeister Frank Hornek. „Dies war ein wichtiger Schritt zur richtigen Zeit.“ Der Standort sei optimal gewählt. „Das Haus Lichtental ist bestens ins öffentliche Leben integriert.“ Die Geschichte des Alexander-Stifts sei eine Erfolgsstory, lobte Landrat Johannes Fuchs. „Der gute Ruf des Alexander-Stifts reicht weit über den Landkreis hinaus. Ich freue mich, dass ich dabei sein darf, wenn das Alexander-Stift einen weiteren Anker der Barmherzigkeit verortet.“ →

Für Günther Vossler war es ein großes Bedürfnis, in Kirchberg den Zuschlag für das Pflegeheim zu bekommen. Schließlich ist die Gemeinde, wie Bürgermeister Frank Hornek in seinem Grußwort betonte, die einzige Kommune in Baden-Württemberg, die eine Patenschaft nach Bessarabien – genauer genommen nach Lichtental – unterhält. Der Ehrenbundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Dr. h.c. Edwin Kelm, beleuchtete beim Einweihungsfestakt und Kirchbergs Archivar Paul Roth beim Tag der offenen Tür in der vollbesetzten Gemeindehalle die Verbindung von Kirchberg nach Lichtental in Bessarabien. Vor rund hundertneunzig Jahren haben emigrierte Kirchberger den Ort in der heutigen Ukraine mitbegründet. Dass die Verbindung der Lichtentaler zu Kirchberg sehr gut und das öffentliche Interesse am neuen Gemeindepflegehaus groß ist, zeigte sich beim Tag der offenen Tür. Der Besucherandrang war enorm. Nicht nur dass die Bevölkerung der Umgebung die Gelegenheit nutzte, sich vom neuen Haus ein Bild zu machen, für viele Lichtentaler war der Tag ein freudiger An-

lass zu einem intensiven Heimattreffen. Und das soll auch so bleiben. Das nächste Heimattreffen nämlich ist bereits für Herbst angeplant.

INFO

Seit 1. April ist das neue Gemeindepflegehaus in Kirchberg an der Murr in Betrieb und die ersten Bewohner sind eingezogen. Aufgenommen werden pflegebedürftige Menschen der Pflegestufen 0 bis 3. Mit den Pflegekassen sind Versorgungsverträge abgeschlossen und mit dem Sozialamt eine Sozialhilfeverordnung, so dass die Einrichtungen des Alexander-Stifts allen Pflegebedürftigen offen stehen. Informationen zur Aufnahme gibt es beim Sozialdienst des Alexander-Stifts:



Archivar Paul Roth und Kuno Lust, Vorsitzender des Lichtentaler Heimatausschusses, überreichen ein Bild von Lichtental an Heimleitung Kristina Schenk.

Alexander-Stift,
71577 Großerlach-Neufürstenhütte,
Telefon 07903/930-930,
Fax 07903/930-100 oder per
E-Mail: aufnahme@alexander-stift.de,
Internet: www.alexander-stift.de

Text/Fotos: Birgit Hardtke

Spende fürs Kirchberger Gemeindepflegehaus

Als Überraschung zur Einweihung des neuen Gemeindepflegehauses in Kirchberg an der Murr überreichten Paul Roth und Kuno Lust vom Lichtentaler Heimatausschuss symbolisch einen Scheck über 10.000 Euro an Heimleitung Kristina Schenk. „Mit dieser Geste möchten wir die Verbundenheit zwi-

schen dem Heimatausschuss Lichtental und dem neuen Gemeindepflegehaus des Alexander-Stifts, das den Namen „Haus Lichtental“ trägt, zum Ausdruck bringen. Und auch sonst stehen wir dem neuen Haus als Freunde, Helfer und Förderer zur Seite“, erklärte Kuno Lust im Namen des Heimatausschusses

in der vollbesetzten Kirchberger Gemeindehalle. Beim Tag der offenen Tür im neuen Gemeindepflegehaus in Kirchberg an der Murr fand auch ein Namenswettbewerb für die Begegnungsstätte statt. Die Namenskür soll beim nächsten Lichtentaler Heimattreffen im Herbst erfolgen.

Frühzeitig im eigenen Interesse vorsorgen

Justizminister Goll sprach im Alexander-Stift über Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung

Kirchberg a. d. Murr. Selbstbestimmt altern – das Thema beschäftigt, das Thema bewegt, wie die Veranstaltung im Kirchberger Alexander-Stift zeigte. Dennoch machen die wenigsten, was die eigene Vorsorge betrifft, Nägel mit Köpfen. Obwohl es doch so wichtig wäre.

„Die Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung geht uns alle an, gleich welchen Alters. Keiner von uns weiß, wie lange er in der Lage sein wird, seine Angelegenheiten selbstständig besorgen zu können. Gerade weil wir diesen Gedanken so gerne verdrängen, sollte jeder frühzeitig si-

cherstellen, dass auch in einem solchen Fall seine Interessen bestmöglich gewahrt bleiben“, betonte Justizminister Professor Dr. Ulrich Goll in seinem Vortrag im neuen Kirchberger Gemeindepflegehaus des Alexander-Stifts. Der gängige Irrtum sei, so Goll weiter, dass Viele denken, wenn man selbst in die Lage komme, nicht mehr selbst für sich entscheiden und handeln zu können, dass dann der Ehepartner oder die Kinder automatisch dies für den Betroffenen übernehmen könne. Dem sei aber nicht so. Fakt ist: Ehepartner wie Kinder sind formal völlig rechtlos!

Seit 1. Januar 1992 hat das Betreuungsrecht das bis dahin geltende Vormundschafts- und Pflegeschaftsrecht abgelöst. Seitdem ist ein Betreuer zu bestellen, wenn ein Volljähriger aufgrund von Krankheit oder einer geistigen oder seelischen Behinderung etwa auch wegen zunehmenden Alters oder in Folge eines Unfalls hilfsbedürftig geworden ist und seine Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht mehr selber besorgen kann. Was wird, wenn ich auf Hilfe anderer angewiesen bin? Wer handelt und entscheidet für mich? Wer verwaltet mein Vermögen? Wer erledigt meine Bankgeschäfte? Wer organisiert

**Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern
frohe und gesegnete Pfingstfeiertage.**

für mich nötige ambulante Hilfen? Wie werde ich ärztlich versorgt? Wer entscheidet bei Operationen und medizinischen Maßnahmen? Wer sucht für mich nach einem entsprechenden Platz in einem Senioren- oder Pflegeheim? Und überhaupt: Wer kümmert sich um mich, meine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse? Um nur einige von vielen wichtigen Gesichtspunkten zu nennen.

„Wenn Sie wollen, dass jemand für Sie entscheiden und handeln darf und wenn Sie selbst be-

stimmen wollen, wer dies sein soll, müssen Sie selbst Vorsorge dafür treffen“, mahnte der Justizminister eingehend. Mit einer Betreuungsverfügung könnten Wünsche für die Auswahl eines möglichen Betreuers wie auch Vorstellungen für dessen Amtsführung formuliert und festgelegt werden. Das wichtigste Instrument aber, so Goll, ist die Vorsorgevollmacht. In ihr können eine oder mehrere Personen des Vertrauens einzeln oder gemeinschaftlich mit der



Ein sehr versierter Gesprächspartner: Justizminister Goll mit Vorstand Günther Vossler bei der Besichtigung des Hauses.

Regelung bestimmter Angelegenheiten bevollmächtigt werden. Zum Beispiel könnte so geregelt werden, dass Kinder für die bei einer Haushaltsauflösung oder einem Hausverkauf notwendigen Rechtsgeschäfte nur gemeinsam handeln dürfen. Die Vorsorgevollmacht macht in der Regel eine Betreuerbestellung überflüssig. Und die wasserdichteste Form ist die notariell beurkundete Vollmacht. Für Goll ein wichtiger Fortschritt ist zudem das

zentrale Vorsorgeregister in Berlin. Dort können auf Antrag Vollmachten und deren Aufbewahrungsort registriert werden. Eine Erleichterung für jedes Vormundschaftsgericht bei der Notwendigkeit schneller Entscheidungen. „Die Wenigsten, die in ein Pflegeheim kommen, verfügen über eine Vorsorgevollmacht, Betreuungs- oder Patientenverfügung. Dies wäre aber für uns in vielen Fällen eine enorme Erleichterung“, bekräftigte Günther Vossler, Vorstand des Alexander-Stifts. Im Rahmen der Eröffnungswoche des neuen Gemeindepflegehauses

hatte das Alexander-Stift zum Vortrag nach Kirchberg an der Murr eingeladen. Dass aber so viele der Einladung folgen würden, damit hatte der Veranstalter selbst nicht gerechnet. Dass das Thema unter den Nägeln brennt, davon zeugte auch der rege Austausch im Anschluss des Vortrages. Und auch hier stand Justizminister Goll sehr versiert Rede und Antwort.

Text/Foto Birgit Hardtke

Die Vielfalt des Gebets

Gott will gebeten sein: Als ich die Worte für den Monat Mai las, wurde ich zuerst an das Lied „Lehre mich glauben, Herr, lehre mich flehn, kindlich vertrauensvoll lehre mich flehn!“ erinnert. Ray Mascher, 1869 als Tochter eines englischen Predigers geboren, dichtete dieses Lied zunächst in Englisch. Später übersetzte sie es gemeinsam mit Bernhard Kühn ins Deutsche.

Kindlich vertrauensvoll: In meinem Elternhaus wurde gebetet. Ob zu Tisch oder vor dem Schlafengehen. Dafür bin ich meinen Eltern sehr dankbar. So manches Gebet, auch als Lied gesungen, habe ich heute noch in Erinnerung. Dankbar bin ich, dass auch unsere Kinder und Enkel sich vertrauensvoll an den Herrn wenden können. Leider erlebe ich es oft, dass Menschen, die sich Christen nennen, sich das Beten abgewöhnt haben. Bei vielen Hausbesuchen stelle ich, bevor ich wieder gehe, die Frage: „Kann ich noch mit Ihnen beten?“ Im Allgemeinen wird sie bejaht. Beim nächsten Hausbesuch frage ich manchmal: „Wollen Sie nicht auch be-

ten?“ Etliche sind dankbar, wenn dann die Hemmschwelle überwunden ist.

Not lehrt beten: Wer hat diesen Satz nicht schon gehört oder gedacht? Da mögen durchaus dramatische Szenen durch den Kopf gehen - die Mutter am Bett des kranken Kindes, der Schüler in einer Prüfung. Man nennt das auch Stoßgebete; „Oh Gott!“ ist wohl eines der kürzesten. Schwer fällt aber vielen Menschen ein Gebet ohne Not. Hier kann jeder mit dem Liederdichter Philipp Friedrich Hiller einstimmen: „Gott, gib mir deinen Geist zum Beten!“ Er verlor mit 51 Jahren seine Stimme und wirkte fortan durch seine gedruckten Lieder. Gott will gebeten sein. Es soll jedoch nicht nur der Geist beseelt sein, sondern jeder soll verstehen können. Dr. de Boer schreibt: „Die Korinther meinten, wenn der Verstand des Menschen ausgeschaltet sei, dass dann mit Sicherheit Gott am Werk sein müsse.“ Er fragt aber: „Ist es Gottes Meisterwerk, dass er Menschen den Verstand abschaltet, oder will Gott nicht, dass wir ihm bei vollem Verstand dienen?“ Jünger Jesu

sind nüchterne Leute. Dem Apostel Paulus geht es um eine heilige Nüchternheit. Die Korinther sahen in der „Zungenrede“ eine besondere Bevorzugung. Doch der Apostel weiß, dass es auch eine schwärmerische Begeisterung gibt. Im Gottesdienst kommt es darauf an, dass jeder versteht, was gebetet wird. Durch uns will Gott seine Gemeinde bauen. Er erwartet ein klares und nüchternes Zeugnis.

Wir haben so zu beten, dass andere es verstehen: Christus erwartet ein klares und ehrliches Zeugnis, nicht eine überschwängliche und gefühlvolle Rede. Wir haben nicht den Auftrag, den anderen in eine gefühlvolle Stimmung zu versetzen, sondern vielmehr, die Taten Gottes zu verkündigen, der das Leben von Grund auf verändern kann. Ein jeder soll bestrebt sein, den andern zu dienen. Dann ist es wichtig, dass verstanden gebetet wird. Wenn es nicht verstanden wird, bringt es keinen Gewinn, sondern nur ein seelisches Hochgefühl für den, der da betet. Darum bitte um die Gabe der Verständlichkeit. Von Pfingsten wird uns berichtet,

dass unterschiedliche Menschen einander verstanden. Gott versteht unsere Gedanken ohnehin, aber andere sollen sie auch verstehen können und wenn möglich mit ihrem Amen bestätigen. Christen versuchen heute wie damals, Menschen zu Christus zu rufen. Die Gemeinde Jesu

wird zu keiner Zeit durch unverständliche Worte zur Erkenntnis der Wahrheit geführt, sondern durch verständliche.

*Prediger i. R. Ottomar Leischner,
06366 Köthen*

Monatspruch für Mai

Ich will nicht nur im Geist beten,
sondern auch mit dem Verstand.

1. Korinther 14, 15

14. Synode der Lutherischen Kirche Europäisches Russland

Die 14. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland tagte im September 2007 im Moskauer Vorort Puschkino. In konstruktiver, geistlich geprägter Atmosphäre diskutierten die Delegierten viele Grundsatzfragen, insbesondere im Bereich der theologischen Aus-, Fort- und Weiterbildung. Erörtert wurde auch die Straffung der inneren Struktur (Zusammenfassung mehrerer Propsteien zu Regionalpropsteien). Bischof Springer nahm eine Standortbestimmung vor: „Unsere Kirche muss eindeutiger als bisher eine missionarische Kirche werden, wenn sie in diesem Lande Zukunft haben soll. Zugleich müssen sich Gemeinden mehr als bisher der russischen Sprache bedienen. Nur so macht es Sinn, die eigenen Kinder und Familienangehörigen einzuladen. Nur so kann man sie fürs Evangelium und als Gemeindeglieder gewinnen. Unsere Kirche öffnet sich in

den Metropolen St. Petersburg und Moskau auch anderssprachigen evangelischen Gruppen, die im Luthertum ihre bestimmende Mitte sehen, z. B. englischsprachigen Anglikanern und französischsprachigen Schwarzafrikanern.“

Eine Reihe von Entscheidungen wurde getroffen. In das fünfköpfige Präsidium wurden für eine Dauer von fünf Jahren gewählt: W. Proworow/Uljanowsk, A. Dzamgarow/Saratow, W. Vogel/Maiski, Kabardino-Balkarien; Präsidentin bleibt I. Pankratowa/Kasan, ihr Stellvertreter ist D. Brauer/Gussew, Kaliningrad. Im Amt des Bischofs folgt auf Siegfried Springer, der für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stand, Dr. Edmund Ratz/St. Petersburg, der bereits das Amt des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) bekleidet. Ratz wurde mit großer Mehrheit nun auch zum Bischof

der Teilkirche Europäisches Russland gewählt. Eine Begrenzung der Amtszeit ihres geistlichen Leiters sieht das neue Statut der Kirche nicht vor. Es wurde vereinbart, dass die Amtsführung im Laufe des Jahres 2008 Schritt für Schritt vom Vorgänger auf den Nachfolger übergeht. Siegfried Springer bleibt Stellvertretender Erzbischof der ELKRAS bis zur Generalsynode 2009. Als Stellvertreter des Bischofs der Kirche Europäisches Russland wurde der bisherige Amtsinhaber, Propst David Rerich/Perm, mit großer Mehrheit bestätigt. Neue Beauftragte für Kinderarbeit wurde Julia Dobrynina/Uljanowsk. Die Synode ist zusammen mit dem Präsidium und dem neugeschaffenen Konsistorium höchstes Leitungsgremium dieser größten Teilkirche der ELKRAS. Sitz des Bischofs ist Moskau.

*Nach Gottfried Spieth,
Rundbrief Kirchliche Gemeinschaft 2007/6*

Fürchte dich nicht! Die Gemeinde Bolnisi in Georgien

1994 begann sich die Gemeinde Bolnisi auf Initiative von Pastor Harry Asikow zu sammeln. Anfangs traf man sich in Privathäusern zum Gottesdienst. Eine echte Gemeindegemeinschaft wurde erst ab dem Jahr 1996 möglich, als Bischof Hummel einen Saal anmietete - das „Haus der deutschen Kultur“. Auf Grund der Jahreslosung 2007 („Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“) und der guten Spende einer Sponsorin in Deutschland erhielt die Gemeinde im letzten Jahr ein eigenes neues Gebäude. Vielleicht hat auch ein bisschen mitgeholfen, dass Bolnisi, ehemals Katharinenfeld und Gründung schwäbischer Auswanderer aus dem 19. Jahrhundert, eine besondere historische Bedeutung für unsere Kirche hat. Derzeit gehören rund 40 Glieder verschiedener Kaukasus-Nationalitäten zur Gemeinde, die sich in letzter Zeit zu verjüngen scheint.

Die David-Chuzessi-Straße in Bolnisi ist eine ruhige, aber vom lebhaften Basarzentrum nicht weit entfernte, im Naturzustand belassene Dorfstraße. Rechts und links stehen alte Linden, vielleicht noch aus der Katharinenfelder Zeit. Im heißen Sommer sind sie wichtige Schat-

tenspender, obwohl sie in den Jahren der georgischen Freiheitswirren wegen ihres Heizwertes erheblich an Form verloren haben. In die Straße gliedert sich das neue Haus unauffällig ein. Trotz des geduckten Äußeren der Kirche hat der innen liegende Saal eine gute Höhe, die wohltuend wirkt. Ein kleines Arbeitszimmer, eine breite, sehr gut eingerichtete Küche sowie zwei Toiletten stehen der Gemeinde zur Verfügung. Auf gleicher Ebene und auch mit Durchgang gibt es noch eine abgeschlossene Mesner- oder Pfarrerwohnung.

Wir blicken jetzt auf auf ein halbes Jahr zurück, seit unser Zentrum von Bischof Dr. Johannes Launhardt am 11. Februar 2007 eingeweiht wurde. Ja, ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg. Als ich im Juni die Straße herunterkam, waren schon von weitem aus den geöffneten Fenstern Kinderstimmen mit Klavierklängen zu hören: die Vorbereitung der sechs Kinder auf den Kindergottesdienst in Tbilissi, der mit den Kindern aus allen Gemeinden durchgeführt wurde. Wir haben für die Kinderarbeit zwei junge erwachsene Frauen (Nasi und Tamuna) gewonnen, die sich zu helfen wissen. Wie oftmals war ausgerechnet auch jene Fahrt im öffent-

lichen Kleinbus mit Abenteuern verbunden. Nachdem der Bus auf 30 km zweimal liegengeblieben war und mit Zeitaufwand repariert werden musste, stieg die Gruppe kurzentschlossen auf ein anderes Gefährt um, damit sie noch rechtzeitig in der Versöhnungskirche eintreffen konnte. Die Kinder haben ihren Beitrag dann noch gut abgeliefert.

Der Aufbau des Kindergottesdienstes in Bolnisi ist nach wie vor eine schwere Arbeit. Aber Gott hat uns noch eine andere Tür geöffnet. Unserem verstorbenen Bischof Andreas Stökl verdanken wir die Anregung, das Taizé-Gebet einzuführen. Da kam wohl auch das neue helle Haus mit seinen weiteren Möglichkeiten in Hof und Garten gerade zur rechten Zeit. Bislang treffen sich fünf Jugendliche zum Taizé-Gebet, das ebenfalls von Nasi und Tamuna geleitet wird. Nasi kann drei Sprachen und Tamuna ist eine interessierte, zuverlässige junge Frau. Gerne würde ich die Bibelarbeit für Jugendliche beginnen. Die bisherige Bibelarbeit ist für unsere Senioren angepasst. Das letzte Treffen mit den Getreuen vor meinem Urlaub war sehr ermutigend. An einem Tisch saßen plötzlich außer unseren deutsch-

stämmigen Stützen, den Nachfahren der schwäbischen Auswanderer, die aserbeidschanische Ärztin, drei junge Georgierinnen aus dem Taizé-Gebet und eine junge Russin. So wurde aus der deutschen Quelle, dem Feste-Burg-Kalender vom 5. Juli, hin und her übersetzt, und es war schön zu sehen, dass sich alle freuten, als schließlich aus der georgischen Bibel gelesen wurde. Dank eines ausgezeichneten Themenheftes des Württembergischen Gemeindeblattes zum Geburtstag von Paul Gerhardt konnte der Seniorenkreis ebenfalls einen gelungenen 400-jährigen Geburtstag des Liederdichters feiern. Wir sind so überzeugt von der Aufführung des fiktiven Paul-Gerhardt-Interviews von Georg Gremels, dass wir im Herbst noch einmal damit im Tbilissier Frauenkreis zu Gast waren.

Augenblicklich stehen wir noch unter dem Eindruck eines schrecklichen Geschehens, das unser betagtes Gemeindeglied Seda

Binder (85) erliden musste. Die alleinstehende ehemalige Deutschlehrerin wurde Opfer eines Raubüberfalls. Solch ein Unglück oder auch Krankheiten, die mit Sicherheit nicht ansteckend sind, lösen hier bei vielen Menschen Ängste aus. Der Kranke wird oftmals gemieden. Schwache leiden in dieser Gesellschaft, weil ihnen keine Rechte zugestanden werden. Zu ihnen zählen auch Menschen, die nur wenige Verwandte haben, mittellos sind, einer nationalen Minderheit angehören, behindert oder krank sind. Vitalität ist unter den Lebensbedingungen in diesem Land äußerst wichtig, und es ist schwer, mit Aggressivität, Maßlosigkeit und fordernder Anspruchshaltung umzugehen. Trotzdem: „Fürchte dich nicht“, sagt Gott zu den Menschen. Sein Zuspruch trägt, hat er sich ja millionenfach bewährt; deshalb bleibe ich noch ein Weilchen. Zu tun ist noch Vieles.

*Heyke Walter,
Lutherischer Dienst, Erlangen, 1/2008*

KURZNACHRICHTEN

Der Patriarch der Russischen orthodoxen Kirche, Alexej II, hat am 21. Januar dem Präsidenten der Republik Moldau, Wladimir Woronin, den Preis des „Fonds der Einheit orthodoxer Völker“ verliehen. Der mit mehreren zehntausend Dollar dotierte Preis wird seit 1999 jährlich an Persönlichkeiten aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Kultur vergeben, die einen „großen Beitrag zur Stärkung wirtschaftlicher und politischer Beziehungen zwischen den Staaten ... ostkirchlicher Tradition“ geleistet haben. Bei der Übergabe würdigte der Patriarch die Preisträger: Sie verfolgten die gleichen Ziele wie die Russische Kirche und wirkten wie diese „an einer gemeinsamen christlichen, heilbringenden Antwort auf die Herausforderungen und Bedrohungen der Gegenwart“ mit. Präsident Woronin erhielt den Preis, weil er „in der Republik Moldau die kanonische Orthodoxie (des Moskauer Patriarchats) sowie die wachsende Rolle der spirituellen Werte in der Gesellschaft“ stärke. Woronin unterstrich: Die Solidarität der orthodoxen Völker und Kulturen bilde die zentrale Basis für die Beziehungen zwischen den Nationen, und die Orthodoxie sei unser gemeinsames Herz. die Seele unserer Völker. Die „bunteste Seite (im Buch der) Freundschaft zwischen der Republik Moldau und Russland wird heute erst aufgeschlagen“, betonte er und versprach, das ihm zugesprochene Preisgeld für die Restaurierung einer der ältesten Kirchen Moldowas zu spenden.

Nach O.S./G2W März 2008

Am 30. November 2007 ist der neue Rektor des Theologischen Seminars der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten“ (ELKRAS) - zunächst für drei Jahre - in sein Amt eingeführt worden: Dr. theol. Anton Tichomirow. Es ist das erste Mal, dass eine lutherische Theologische Ausbildungsstätte in Russland einen russischen Rektor bekommt. An der alten theologischen Fakultät der Universität Dorpat/Tartu (1802 - 1917) wäre das undenkbar gewesen, ebenso am lutherischen „Predigerseminar“ in Leningrad (1925 - 1934). Auch der 1997 in Nowosaratowka bei St. Petersburg geschaffenen Ausbildungsstätte standen bisher durchweg Rektoren aus Deutschland vor. Die Amtseinführung selbst nahm Erzbischof Dr. Edmund Ratz vor. Unter den Teilnehmern waren frühere Dozenten; orthodoxe Vertreter und Geistliche der ev.-luth. Kirche des Ingermanlandes bekundeten ihre freundschaftlichen Beziehungen zur ELKRAS.

Anton Tichomirow, geboren 1971 in Leningrad, hat 1997 bis 2000 seine theologische Ausbildung in Nowosaratowka erhalten und wurde dann zur Vervollständigung seiner Studien nach Erlangen geschickt, wohin ihn seine Familie begleitete. Er legte zunächst das Magister-Examen ab und schloss 2005, ebenfalls in Erlangen, seine Dissertation ab. Danach zog die Familie Tichomirow nach Petersburg zurück, wo Tichomirow als Pfarrer und auch als Dozent am Seminar tätig war, zu dessen Rektor er nun berufen wurde.

Nach Gerd Stricker/G2W März 2008

BIBELLESE

Pfingstwoche

Wochenspruch: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaot.
Sacharja 4, 6

Lied: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott
Evangelisches Gesangbuch 125

11.5. Pfingstsonntag	Römer 8,1-11
12.5. Pfingstmontag	Apostelg. 2,22-39
13.5. Dienstag	Apostelg. 4,23-33
14.5. Mittwoch	Apostelg. 8,12-25
15.5. Donnerstag	Apostelg. 11,1-18
16.5. Freitag	Apostelg.11,19-26
17.5. Samstag	Apostelg.18,1-11

Trinitatiswoche

Wochenspruch: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaot, alle Lande sind seiner Ehre voll.
Jesaja 6,3

Lied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist
Evangelisches Gesangbuch 126

18.5. Trinitatis	2. Korinther 13,11-13
19.5. Montag	Jes.Sirach 1,1-10
20.5. Dienstag	Jesaja 43.8-13
21.5. Mittwoch	Apostelg. 17,22-34
22.5. Donnerstag	Epheser 4,1-7
23.5. Freitag	Lukas 23,44-49
24.5. Samstag	Johannes 14,7-14

Woche des Ersten Sonntags nach Trinitatis

Wochenspruch: Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.
Lukas 10, 16

Lied: Nun bitten wir den Heiligen Geist
Evangelisches Gesangbuch 124

25.5. Sonntag	5.Mose 6,4-9
26.5. Montag	Lukas 10,1-16
27.5. Dienstag	Jeremia 36,1-30
28.5. Mittwoch	1.Thessal.2,1-12
29.5. Donnerstag	Johannes 21,15-19
30.5. Freitag	Lukas 22,24-30
31.5. Samstag	Philipper 1,12-18a

Woche des Zweiten Sonntags nach Trinitatis

Wochenspruch: Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.
Matthäus 11,28

Lied: Ich lobe dich von ganzer Seele
Evangelisches Gesangbuch 250

1.6. Sonntag	1.Korinther 9,16-23
2.6. Montag	Sprüche 9,1-10
3.6. Dienstag	2.Mose 2,11-25
4.6. Mittwoch	1.Samuel 1,1-11
5.6. Donnerstag	Matthäus 15,29-39
6.6. Freitag	Lukas 23,39-43
7.6. Samstag	Jeremia 31,8-14

Die Spannungen zwischen der Orthodoxen Kirche Rumäniens und der Russischen orthodoxen Kirche halten an.

Am 3. Januar meldeten mehrere rumänische Tageszeitungen die Ausweisung zweier rumänisch-orthodoxer Priester aus der Republik Moldowa, die seit Jahren zwei Gemeinden im Kreis Cahul geleitet hatten; angeblich hatten sie keine Arbeitserlaubnis. Bereits am 26. Dezember 2007 war Metropolit Petru (Paduranu), Oberhaupt der rumänischen Metropole (=Erzbistum) Bessarabien in der Republik Moldau, trotz seines Diplomatenpasses mehrere Stunden am Zollkontrollpunkt Leuscheni aufgehalten worden. Allerdings war den beiden orthodoxen Gemeinden des rumänischen Bistums (=Eparchie)

Bessarabien vom Bistum Kischinew des Moskauer Patriarchats die Anstellung eigener Geistlicher gestattet worden. Nach Bekanntwerden des Ausweisungsbescheids haben Gläubige aus acht Gemeinden der rumänischen Metropole Bessarabien im Kreis Cahul einen Kreuzweg von der Gemeinde Giurgiulesti ins Stadtzentrum von Cahul organisiert. Auf dem Weg wurde vollkommene Stille eingehalten. Gegen die Priester dieser acht Gemeinden ermittelt nun die Staatsanwaltschaft wegen Friedensbruch und Unruhestiftung.

Am 7. Januar 2008 haben die Behörden der Republik Moldau vier weitere Priester und eine Nonne ausgewiesen. Die Regierung hatte angeordnet, dass alle Priester, Mönche und Nonnen der rumänisch-

orthodoxen Metropole Bessarabien zu überprüfen seien. Alle rumänischen Priester wurden zum zuständigen Polizeikommissar bestellt und gefragt, warum sie nicht die Eparchie Kischinew des Moskauer Patriarchats anerkennen. Trotz gültiger Aufenthaltsdokumente und gültiger Aufenthaltserlaubnis sind letztthin weitere rumänische Priester ausgewiesen worden. Man geht davon aus, dass die Ursache dieses Vorgehens den moldauischen Behörden die kürzliche Wiedererrichtung dreier Bistümer innerhalb der rumänischen Metropole sein dürfte. Es geht bei allen diesen Aktivitäten um die Eindämmung des rumänischen und um die Verstärkung des russischen Einflusses in Moldowa.

Constantin Priboanca/G2W März 2008

Die späte Ansiedlung von 180 Bessarabiendeutschen in den Dörfern um Sbeuno am 3. März 1942

Ein Bericht von 1942 in den Briefen einer Handarbeitslehrerin aus Rippin

Frau Lohse war während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland aus als Ehefrau mit in das besetzte Polen gegangen, wo sie wegen des Lehrermangels schnell eine Stelle als Handarbeitslehrerin bekam. Sie hinterließ ihrem Sohn einen umfangreichen Briefwechsel, den sie 1942 aus Rippin/Westpreußen an ihren Mann und ihre Familie geschrieben hatte. Rippin liegt etwa 50 km östlich von Thorn (heute: Rypin).

Der Sohn der Briefeschreiberin, Uwe Lohse aus Bielefeld, war vor kurzem bei seinen Internetrecherchen nach Rippin und Ostpreußen eher zufällig auf eine Seite mit dem Begriff „Bessarabiendeutsche“ gestoßen. Er sah auch nur deswegen hinein, weil er sich erinnerte, dass seine Mutter in ihren alten Briefen auch etwas über die angesiedelten Bessarabiendeutschen aufgezeichnet hatte. Es muss wohl die Homepage des Bessarabiendeutschen Vereins gewesen sein, denn er fand dort den Aufruf, Geschichten über „verschundene Umsiedler“ bei der Umsiedlung 1940 in der Gedenkstätte „Alte Pathologie“ zu melden. So erreichte mich in der Gedenkstätte Wehnen Ende Januar eine freundliche Postkarte mit dem Angebot, Kopien dieser Berichte seiner Mutter zu lesen.

Der Bericht über die Ansiedlung der Bessarabiendeutschen hatte zwar nichts mit dem Euthanasie-Projekt zu tun, doch ist er dennoch so interessant, dass ich ihn – mit Herrn Lohses Einverständnis – dem Mitteilungsblatt zur Verfügung stellen möchte.

Es geht um das Eintreffen von 180 Bessarabiendeutschen in Rippin am 3. März 1942. Sie waren von Litzmannstadt abends am Bahnhof angekommen, aßen und

schlafen dort in der Schule, und wurden am 4.3. morgens mit Autobussen ins RAD-Lager nach Sbeuno gebracht, von wo sie auf zugeteilten Schlitten zu den einzelnen Dörfern und Ansiedlungshöfen abgeholt wurden. Orte werden nicht genannt.

Vom „Russischen“ her war die Lehrerin enttäuscht von den Ansiedlern, aber fasziniert von den schwarzen Tüchern der Frauen und von ihrem ständigen Schaukeln und Klopfen der Babies. Auch von den Omnibussen, die die Bessarabiendeutschen brachten und die Polen abholten, ist die Rede, sowie von ihrer Flucht vor der SS. Eine „Meuterei“ der Bessarabiendeutschen im Lager Litzmannstadt wird erwähnt, wo sie vor der Ansiedlung länger als andere – 1 ½ Jahre – gewartet hatten und sich bei Hitler beschwert hatten. Es folgte nun die Ansiedlung in den „elenden Katen“ und „leergefegten“ Zimmern, das „Jammern“ und die „seelige“ Freude bei der sehr ungleichen Verteilung der Höfe. Namen werden genannt. Vielleicht findet sich unter denen, die damals in der Nähe von Sbeuno angesiedelt wurden, noch jemand in den Beschreibungen wieder?

Der folgende zweiseitige Bericht in Maschinenschrift lag zwischen den Briefen, die Frau Lohse am 4. und 5. März 1942 aus Rippin schrieb (zur besseren Lesbarkeit mit Absätzen versehen):

„Bessarabiendeutscher – Treck.

Am 3. März erwarteten wir sie. In der Schule hatten wir im großen Saal lange Tische gestellt und das Essen war fertig. In großen Omnibussen wurden sie vom Bahnhof abgeholt.

Wenn die Polen diese Omnibusse sehen, dann wissen sie Bescheid, denn mit denen

werden sie auch abgeholt und die neuen Siedler auf den Hof gebracht. Es ging also schon bevor die Omnibusse zum Bahnhof fuhren das Gerücht herum, dass es wieder so weit sei. Und in der Nacht hatten viele Haus und Hof verlassen, bevor sie von der SS geholt wurden.

Alles hatten sie mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war. Keinen Kochtopf, kein Löffel. Was dagegen hatten die Bessarabiendeutschen mit? Nur ihre Kleidung. Handgepäck bis zu einer bestimmten Menge an Gewicht. Das waren oft nur 2 große Koffer für eine Familie mit 2 Kindern.

Diese Bessarabiendeutschen waren nun 1 ½ Jahre in einem Lager in Litzmannstadt gewesen. Sie haben mit Recht gemeutert und Hitler bekam sogar Beschwerdebriefe, heißt es. So sollen jetzt bis zu einem bestimmten Termin alle, die noch in Lagern sind, angesiedelt werden.

Es ist seit Weihnachten schon der 5. Treck. Die Männer große stattliche Erscheinungen. Die Frauen haben ein eigentümlich glattes Gesicht, das mitunter sehr hübsch wirkt mit dem einfachen schwarzen Tuch darum, das sie alle tragen. Im großen und ganzen war ich aber etwas enttäuscht vom Standpunkt des Russischen aus gesehen. Sehr viele kleine hässliche Frauen mit sehr elend aussehenden Kindern, die man durchaus hier auch mit den Volksdeutschen verwechseln könnte. Wenig Blonde Menschen. Aber das kann auch daran liegen, daß die Besten zuerst angesiedelt wurden, die, die die meisten Kinder haben.

Die Ansiedlung dieser Menschen scheitert meist daran, dass wir hier keine Blockhäuser haben, sondern meist nur ganz elende Katen. Oft haben wir hier dorfweise des-

halb keine ansiedeln können, wo doch viel Land da ist. Also Land gibt's stundenlang. Unheimlich viel Säuglinge hatten wir dabei, die von einer N.S.-Schwester betreut wurden.

Für die Nacht waren Strohlager hergerichtet in den Klassenräumen. Abends gab es aus einer Gulaschkanone eine wundervolle Gemüsesuppe und Kaffee und Brot. Am anderen Morgen ging es nach dem Frühstück ans Geldausteilen für jede Familie, damit sie sich die ersten Anschaffungen machen konnten und überhaupt leben konnten.

Die Namen sind ganz deutsch. Schulze, Bauer (bekam den größten Hof, da sehr tüchtig, tadellose Rasse und mehrere Kinder, es sind noch jüngere Leute), Maier, Buchfink, Herrmann usw.

Die Frauen tragen ihre kleinen Kinder immer auf dem Arm. Oft stundenlang, auch Schwangere. Die Säuglinge liegen vorne an der Mutter mit einem großen Tuch um sie und das ganze Kind befestigt. Sie stehen dabei die ganze Zeit und schwingen immer ununterbrochen dabei hin und her und klopfen mit einem regelmäßigen Schlag immer auf das Kind. Das ist ihre Wiege für den Säugling. Selbst wenn sie dann sitzen müssen, geht der Körper der Mutter immer hin und her.

Nach dem Frühstück und Reisekostenverteilung ging es dann nach Nummern in die verschiedenen Autobusse. Jeder Bauer hatte schon seine Hofnummer umhängen und mit dieser Nummer war alles Gepäck usw. versehen.

Es war gerade eine ganz herrliche Landschaft, als wir losfahren. Überall Rauherf, der in der Sonne blitzte. Es war zauberhaft schön.

Die Siedler waren immer sehr still. Sie gingen ja jetzt einem entscheidenden Schritt entgegen. Das was sie jetzt erwartete, das war ihr nächstes Leben. Wie würde es ein jeder treffen?

Die Fahrt ging nach **Sbeuno** ins Arbeitsdienstlager der Mädchen. Bei dieser Gelegenheit ließ ich mir gleich von einer Maid das Lager zeigen. Die Lagerführerin traf ich nicht an (Frl. Ohnesorge, die mich bat, ihr beim Drucken von Gardinen zu helfen. Sie hatte nun alles fertig gekauft, aber es war alles ohne Liebe gemacht. Die Gardinen hingen lang auf dem Fußboden herum usw.) Dort bekamen wir eine vorzügliche Erbsensuppe, und dann wurde von dem dortigen Hauptgendarm die Verteilung vorgenommen.

Für jeden Hof war ein Schlitten da, alle mit den betreffenden Nummern versehen. Name und Nummer wurden nun immer zusammen aufgerufen, und gleich mit Sack und Pack in die Schlitten verladen. Daß das bei 180 Menschen, die ihre neue Heimat fanden, nicht schnell geht,

ist klar. Aber ich staune trotzdem über das fabelhafte Klappen der ganzen Sache. Der Ortsgruppenleiter Buns, den du sicher auch kennst, klein und dick, urgemütlich, aber ein sehr tüchtiger Kerl (...) hatte an der Sache großen Anteil und er war stolz darüber wie ein Kind und wollte ein paar Mal von mir gelobt werden.

Wir halfen den Frauen und Kindern in die Schlitten, die da in langen Kolonnen herankamen und dann fuhren sie dorfwise ab. Frl. Mordhorst und ich nahmen uns einen übriggebliebenen Schlitten und fuhren hinter unserem Dorf her, dann für jedes Dorf fuhren gleich Betreuer mit, die sich gleich einmal ansahen, wie sich die Leute dort so gefielen. Das war sehr interessant alles. 10 Familien besuchten wir mit unserem Schlitten und stellten dabei fest, dass die Bessarabiendeutschen sehr stark miteinander verwandt waren. Schwestern wohnten mit den Männern Hof bei Hof, so dass es gleich ein starkes Besuchen gab. Einen Mann trafen wir auf drei Höfen wieder an, denn er ging von Hof zu Hof und besah sich alle.

Im großen und ganzen waren sie alle zufrieden. Einer wurde mit dem Schlitten vom Sohn des ehemaligen polnischen Besitzers abgeholt. Dann sollte er sofort von dem Hof verschwinden, aber der Bessarabiendeutsche wollte den Polen behalten, er war ja auch sehr ordentlich.

Bei einem war kein Ofen und mit 2-Monate-Säugling, die werden wohl wieder dort rauskommen. Wir sagten der Frau, dass sie eben so lange bei ihrer Schwester nebenan wohnen müsse, zumindest das Kind.

Eine Frau war ganz mutig, aber sagte sie, schmutzig kann's sein, klein kann's sein, aber so elend darf das Haus nicht sein. Auf dem Hof lagen riesige Mengen Ziegelsteine, der Anfang für ein neues Wohnhaus, denn es war wirklich nicht viel damit. So konnten wir sie trösten.

Sehr elend sah es allerdings bei einem, dem kleinsten Hof aus. Eine 12-jährige Tochter und ein Säugling und ein 9-jähr. Sohn. Sehr kl. Bescheidene Kleinbauern. Alles sehr unfreundlich und eng. Kalt, so daß sie ihr Kind nicht waschen kann. Der Viehstall sehr heruntergekommen und das Vieh auch. Er werkte bereits im Stall und fluchte über das Polenpack, das die Tiere so verkommen läßt. Sie waren schon alle bei der Arbeit, denn zum Glück waren sie eine der wenigen, wo wenigstens ein Topf und Messer usw. da war.

Überall kein Bett, oder nur eins für 5 Personen.

Wir erklärten allen, dass sie sich nun alles aus Rippin holen müssten, Betten, Töpfe usw. Da gibt es ein ganzes Lager für die Deutschen Siedler, vom Schuhnagel bis zum Schrank. Das hat alle dann sehr beruhigt. Auch Hafer, alles Futter usw.

bekommen sie. Da geht der Ortsbauernführer herum, und schreibt alles auf. Die Wohnungen waren ja aber auch soo leer gefegt.

Auf jedem Hof wurden sie von einer Arbeitsmaid empfangen, die alles saubermacht hatte und Feuer bereit hielt. Das erste Essen und einen ordentlichen Batzen Fleisch bekamen sie alle noch mit auf den Hof.

Eine Frau jammerte ja sehr. Sie hatten sich abgeschuftet auf ihrem Hof und es zu was gebracht, nun kamen sie einen schlechteren Hof mit schlechten Pferden und der Bauer, der nie richtig gearbeitet hatte und, da er nicht viel besaß, ihm nie was von den Bolschewisten fortgenommen wurde, der hatte jetzt einen viel besseren Hof.

Ja, solche Sachen kommen natürlich öfters vor, das ist nicht so einfach für die Menschen. Man ging ja auch danach, wie sie es früher gehabt hatten. Z.B. der schon erwähnte Bauer namens Bauer, der hatte einen sehr großen Hof und er bekam auch wieder den größten im Dorf. Die Frau war seelig, als wir sie aufsuchten, sie sagte immer wieder: Daß es so ein schöner Hof sein würde, das hätte sie nicht gedacht! Sie hatte schon tüchtig gearbeitet, alle Teller, die sie noch vorfand, standen sauber im Schrank usw. Ihre Augen leuchteten nur so!

Im allgemeinen war der erste Eindruck nicht ganz so günstig, denn wenn die Wohnräume alle leer stehen, sieht es natürlich nicht so freundlich aus, wie sie sich das vorgestellt hatten.

Als wir dann mit unseren Besuchen fertig waren, war es empfindlich kalt geworden. Nach einem Abendessen bei der Gendarmerie ging es zu 6 im Schlitten in der Nacht heim nach Rippin. Das war natürlich kühler als im Autobus. Nachts ½ 1 Uhr kam ich in meiner Wohnung an und sank müde ins Bett.“

Ende des Berichts. Auch auf den letzten sechs Zeilen der 12. Seite ihres Briefes vom 4. 3. 1942 hatte Frau Lohse die Ankunft der Bessarabiendeutschen erwähnt. Sie hätte sie sehr gerne fotografiert, aber....:

„Am Abend kamen die Bessarabiendeutschen. 180 Frauen, Männer u. Kinder nebst Säuglingen. Am anderen Morgen ging's dann raus auf die Höfe. Ein toller Betrieb! Ich immer mit Frl. Mordhorst. Ich bat sie, mich mitzunehmen. Schlug ihr vor, daß ich knipsen würde. „Aber es gibt doch keine Filme!“ meinte sie. Ich: oh, ich habe noch 2 vorrätig. Werde mit dem meinen knipsen. Da war sie begeistert und gab mir ihren Apparat. Dann war sie ewig hinterher, daß man die Arbeitsmädchen, sich selbst, dauernd aufnahm. Ich ärgerte mich im Stillen..“

*Susanne Schlechter, Oldenburg,
mit freundlicher Genehmigung
von Uwe Lobse, Bielefeld*

Zurückgeblättert (Teil 2)

Im letzten Jahrzehnt vor unserer Umsiedlung im Jahre 1940 wurden vom „Schulrat der Wernerschule“ (1) mehr und mehr junge Professoren (nach dem Vorbild Frankreichs wurden auch in Rumänien die Lehrer an den weiterführenden Schulen „Professoren“ genannt) in das Lehrerkollegium des Seminars berufen. Diese hatten fast ausnahmslos ein Universitätsstudium in Deutschland vorzuweisen. Sie verfügten nicht nur über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse ihres Fachgebietes, sondern auch über die aktuellen Lehrmethoden. Dies betraf nicht nur die deutschen Zugänge, sondern auch die zugeteilten rumänischen Lehrer. Diese beeindruckten durch ihr stets gepflegtes äußeres Erscheinungsbild. Außerdem waren sie in der Regel hervorragend wissenschaftlich und psychologisch auf ihre Tätigkeit an einer deutschen Minderheitenschule vorbereitet.

Die praktische Ausbildung der angehenden Junglehrer erfolgte bis zum Schuljahr 1936/1937 an der Sarataer staatlichen Volksschule. Auf Anraten des Sachverständigen des Landeskonsistoriums wurde der Wernerschule eine zweiklassige Übungsschule angegliedert, an der die Seminaristen in der Folgezeit die vorgeschriebene Anzahl der Übungslektionen sowohl in den deutschen als auch in den rumänischen Fächern erteilen konnten. Dies geschah im Beisein des begleitenden Professors, des Klassenlehrers der Übungsschule sowie der Klassenkameraden. Daran schloss sich eine kritische Besprechung der Lektion an. Jede Probelektion musste schriftlich ausgearbeitet, dem Professor zur Begutachtung vorgelegt und u.U. überarbeitet werden. Die methodische Grundlage unserer Übungslehrproben war die von Tuiskon Ziller abgewandelte und schematisierte Herbartsche Pädagogik, die als die Lehre der Herbart/Zillerschen Formalstufen in der Volksschulpraxis Eingang gefunden hatte. Diese Methode kam in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf und hielt sich nicht nur in Württemberg bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. (3)

Die bessarabische Lehrerschaft, die während unserer Zugehörigkeit zu Russland und insbesondere während des 1. Weltkrieges auf sich selbst gestellt war und über keinerlei Verbindung zu Deutschland verfügte, musste sich unter den neuen Bedingungen beim Anschluss an Rumänien neu orientieren. Die kirchlich ausgerichteten Kolonistenschulen Bessarabiens wurden verstaatlicht. Anstelle des Russisch trat Rumänisch als Staats-

sprache. Die deutschen Lehrer mussten, wenn sie in den rumänischen Schuldienst übernommen werden wollten, aufreibende Umschulungskurse durchlaufen. Die bessarabische Lehrerschaft wurde mit der Lehrmethode der Formalstufen erstmals auf dem 1. Pädagogischen Ferienkurs vom 18.7. - 8.8.1918 bekannt gemacht. (4)

Er war von Direktor Albert Mauch organisiert worden. Auf diesem Ferienkurs referierte Prof. Dr. Dr. Rauh aus Berlin über die neuesten Erkenntnisse der Methodik und Didaktik. Die Herbart/Zillersche Methode der Formalstufen als Unterrichtspraxis wurde von den teilnehmenden Lehrern begeistert aufgenommen. Durch Musterlehrproben nach der Anweisung des Professors wurden von den Lehrern für ihren täglichen Unterricht wertvolle Anregungen gewonnen. Die einzelnen Formal-„stufen“ des Lern- und Lehrvorganges (Vorbereitung, Darbietung, Zusammenfassung, Anwendung, Übung) blieben die Leitlinie unserer Übungslektionen (5). Die Einwendung des Pädagogen Alois Fischer (1880-1937), ein Gegner dieser Methode, in seinem 1921 erschienen Aufsatz „Erziehung als Beruf“, dass die Herbartianer das Schwergewicht „auf die Probleme des Unterrichts, des Stundenhaltens“ legen und den Erziehungsgedanken vernachlässigen, ist nicht von der Hand zu weisen. Trotzdem leisteten die Formalisten nach 1945 Hilfestellung beim Übergang zu zeitgemäßen Unterrichtsmethoden und ersparten so manchem den „Schwimmunterricht auf den Wogen neuer Lehrmethoden“, wie es ein Oberschulrat ausdrückte, der in Württemberg in dieser Methode ausgebildet wurde und viele Jahre danach auch unterrichtete.

Durch den Umzug in ein neues Schulgebäude im Herbst 1939, das durch eine einmalige Gemeinschaftsleistung errichtet werden konnte, war es möglich in den Klassenräumen des alten Schulhauses ein Internat für die auswärtigen Schüler einzurichten. Hier wurden die Schüler unter der Aufsicht ausgebildeter Erzieher zu gegenseitigem Verständnis, zu Rücksichtnahme und gegenseitiger Hilfeleistung angehalten.

Etwa 90% der Absolventen der Wernerschule kamen aus bäuerlichen Familien. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen und sie den Höfen nicht zu entwöhnen, wurde ab dem 5. Schuljahr „Praktische Landwirtschaft“ erteilt. Dazu wurde in westlicher Richtung von Sarata ein „Ver-

suchsfeld“ angelegt. Dieses wurde von Lehrer Reinhold Geigle, der in Mediasch/Siebenbürgen eine Landwirtschaftsschule besucht hatte, in den letzten Jahren vor der Umsiedlung zusammen mit den Schülern betreut. Ich erinnere mich, dass wir unter seiner Aufsicht das „Veredeln“ (Okulieren, Kopulieren, Propfen) übten.

Während Fräulein Hulda Jundt die Mädchen der Unterstufe der Wernerschule mit Können und viel pädagogischem Geschick in den Handarbeitstechniken und in Turnen unterrichtete, erteilte der in Berlin ausgebildete Sportlehrer Prof. Hugo Wilk in der neu erbauten Sporthalle den Turnunterricht für die Buben und in einem für damalige Verhältnisse gut ausgerüsteten Werkraum den Werkunterricht.

Die alljährlich im Wintertrimester (Weihnachten.- Ostern) veranstalteten Theateraufführungen (Götz von Berlichingen, Nora, Die Ahnfrau u.a.) im Rahmen eines Schülerabends waren für die Schüler eine willkommene Unterbrechung des Schulalltags. Manchmal wuchsen Schüler mit ihren schauspielerischen Leistungen über sich hinaus. Diese Feiern waren auch ein Dankeschön an die Eltern der Schülerinnen und Schüler, die oftmals unter Entbehrungen der Tochter oder dem Sohne den Besuch der Wernerschule ermöglichten. Sie waren auch ein Zeichen der Verbundenheit mit den Quartiersleuten, die sich in rührender Weise der heimwehkranken Neulinge annahmen.

Mit dem Bezug eines neuen, geräumigen Schulgebäudes, mit der Verjüngung des Lehrkörpers, mit der Angliederung einer Übungsschule und eines Internats sowie mit den sonstigen zeitgemäßen Einrichtungen bot die Wernerschule das Bild einer modern ausgerichteten Lehrerbildungsanstalt, die für die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung unserer Kolonien von großer Bedeutung war.

Albert Rüb

Quellen:

- 1 Christian Fiess: „Sarata - 1822-1940“, S. 236
- 2 Alfred Jung: „1840 - 1965; 125 Jahre Württembergischer Lehrerverein“, S. 22
- 3 HK 1973, S. 34
- 4 Karl Bungardt: „Die Odyssee der Lehrerschaft“, S. 148/149

Uns interessiert Ihre Meinung zum Mitteilungsblatt

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unser Mitteilungsblatt gibt es nun seit Januar in neuer Gestalt. Die äußere Aufmachung ist moderner und ansprechender geworden. Unser Ziel kann aber nicht allein die Form sein, die entscheidende Komponente bei einer Zeitung, die immer wieder Beachtung finden soll, muss der Inhalt sein.

Gerne hätten wir Rückmeldungen und konstruktive Anregungen zu unserer Arbeit. Also, bitte schreiben Sie uns, was Ihnen am Mitteilungsblatt gefällt und was Sie gerne geändert oder erweitert hätten. Wir sind gespannt auf Ihre Kommentare und Vorschläge.

(Kontaktadresse/n siehe Impressum)

Ihr Redaktionsteam

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E.V.

Juli 2007 (Fortsetzung)

Haus der Bessarabiendeutschen

Gerhard Schneider, Fürstenwalde, 15,00 – Alfred Schorr, Althengstett, 40,00 – Anna Schreier, Steinenbronn, 10,00 – Wilhelm Seefried, Leissling, 25,00 – Edeltraut Steinberg, Heerstädt, 5,00 – Emil Stickel, Leonberg, 5,00 – Friedrich Stickel, Blaubeuren, 5,00 – Gerhard Stickel, Großbettlingen, 20,00 – Erwin Suckut, Bad Gandersheim, 15,00 – Waldemar Suckut, Celle, 100,00 – Dr. Wolfgang Trapp, Dresden, 50,00 – Ortwin Tumma, Helmershausen, 15,00 – Olga Unterseher, Eckernförde, 100,00 – Alma Urbatschek, Marbach / N., 10,00 – Alma Wagner, Aspach, 10,00 – Edmund Weber, Künzelsau, 15,00 – Hildegard Weber, Altenriet, 50,00 – Horst Weingärtner, Herrenberg, 10,00 – Oskar Weiss, Bodenteich, 60,00 – Irmgard Wenzelburger, Pfullingen, 550,00 – Berta Wenzlaff, Notzingen, 5,00 – Egon Wilsker, Erlangen, 40,00 – Peter Zeiträg, Wernau, 10,00 – Irina Ziesche-Engelstädter, Eckolstädt, 200,00

Renovierung Haus d. Bess.

Arnold Brenner, Toronto, ONT - M2H 1Y1, 3.381,74 – Dr. med. Roland Ensslen, Bad Vilbel, 100,00

Armprothese Sergej Derewentsch

Wolfgang Friedrich Merkel, Otterfing, 20,00 – Klaus Trochim, , 50,00

Familienkunde

, Udo Bohnet, Widdern, 10,00 – Ingrid Claß, Böblingen, 50,00 – Alwin Döring, Heiningen, 30,00 – Inge Fiegert, Lenningen, 15,00 – Erna Göhner, Stuttgart, 30,00 – Heinz Keller, Bad Wimpfen, 100,00 – Walter Keller, Weinstadt, 20,00 – Johannes Koch, Bisingen, 100,00 – Helga Konieczny, Nürtingen, 25,00 – Bruno Schlaps, Filderstadt, 100,00 – Siegfried Schlenker, Nürtingen, 50,00 – Wilhelm Volz, Notzingen, 20,00 – Karl Grossmann, Idstein, 50,00 – Anna-Dorothea Kleinschmidt, Bad Wimpfen, 100,00 – Ingrid Reule, Petershagen, 15,00

Bessarabiendeutsche Stiftung

Heinz Fieß, Göppingen, 720,00 – Erika Schaible-Fieß, Göppingen 30,00

August 2007

Heimatmuseum

Helmut Fink, Stuttgart, 20,00 – Karlheinz Heier, Winnenden, 30,00 – Sammel Spenden, 147,00 – Alfred Schimke, Weissach im Tal, 3,00 – Anna Weber, Benningen, 3,00

Mitteilungsblatt

Karl-Heinz Baumann, Ottenbach, 30,00

Haus der Bessarabiendeutschen

Waltraud Albrecht, Sersheim, 15,00 – Natalie Arnold, Schwerte, 5,00 – Renate Bartels, Staffhorst, 15,00 – Arnold Bauch, Bonndorf, 10,00 – Horst Becker, Sachsenheim, 10,00 – Oskar Benninger, Kornwestheim, 10,00 – Gisela Berndt, Rauen, 20,00 – Erhard Blum, Ebersbach, 5,00 – Waldemar Bogner, Sulzbach a. M., 5,00 – Sandra Brandt, , 10,00 – Annemarie Burgemeister, Münsingen, 15,00 – Hilde Dannowski, Sonnenbühl-Undingen, 20,00 – Edeltraut Diesing, Stuttgart, 40,00 – Helene Dittus, Tamm, 30,00 – Robert Gässler, Zahna, 5,00 – Gerda Greiner, Schlierbach, 10,00 – Erna Großhans, Aidlingen, 10,00 – Erika Gwinner, Stuttgart, 10,00 – Rosemarie Haas, Bad Kreuznach, 5,00 – Erwin Heer, Oberstenfeld, 10,00 – Armin Herrmann, Waiblingen, 5,00 – Siglinde Hohloch, Aspach, 10,00 – Rita Höpfner, Mansfeld, 15,00 – Armin Alfred Isert, Bad Urach, 10,00 – Gertrud Isert, Bad Urach, 10,00 – Bernhard Jäkel, Vaihingen/Enz, 10,00 – Manfred Kallis, Aalen, 5,00 – Alfred Kalmbach, Waiblingen, 20,00 – Ella Kapalla, Wolfsburg, 40,00 – Elvira Kargl, Sindelfingen, 20,00 – Ella Kehler, Kernen, 10,00 – Emma Klein, Bretzfeld, 35,00 – Günther Knecht, Riesbürg, 10,00 – Alma Lächelt, Gütersloh, 5,00 – Helga Lebsanft, Böblingen, 10,00 – Friedrich Lütze, Waiblingen, 190,00 – Elli Ingrid Mayer, Maulbronn, 10,00 – Irmgard Mayer, Stuttgart, 10,00 – Thomas Messerschmidt, Illingen, 10,00 – Hugo Mogck, Mülheim, 90,00 – Helmut Mucke, Korntal-

Münchingen, 40,00 – Herbert Naffin, Reichelsheim, 10,00 – Günter Necker, Stuttgart, 20,00 – Wolfgang Rath, Neuenstein, 20,00 – Eleonore Rau, Illingen, 15,00 – Roland Rehm, Katlenburg, 5,00 – Emil Retzlaff, Ditzingen, 15,00 – Ernst Romppel, Scheden, 15,00 – Emil Roth, Kirchberg / Jagst, 10,00 – Hartmut Rüb, Gerlingen, 15,00 – Otto Ruff, Bergisch Gladbach, 5,00 – Anna Sackmann, Görwihl, 5,00 – Eleonore Sautter, Althengstett, 5,00 – Edwin Scheid, Kirchheim / Teck, 40,00 – Arthur Scheurer, Mandelbachtal, 30,00 – Ursula Schif, Mainhardt, 5,00 – Sabine Schindler, Bietigheim-Bissingen, 20,00 – Helmut Schramm, Gerlingen, 10,00 – Isolde Seeling, Ulm, 10,00 – Anna Singer, Bietigheim-Bissi, 5,00 – Klara Steinke, Alpen, 10,00 – Klara Stepper, Zaberfeld, 5,00 – Richard Strautmann, Krefeld, 10,00 – Emma Traichel, Schmallingenberg, 5,00 – Anna Unrath, Fünfseen OT Satow, 10,00 – Emilie Vogt-Eckert, Korntal, 23,00 – Helga Wichter, Hildrizhausen, 15,00 – Erna Widmer, Reutlingen, 5,00 – Ewald Wönnenberg, Affing, 20,00 – Dr. Dagmar Sigrun Wüst, Mannheim, 40,00

Familienkunde

Gretel Beck, Villingen-Schwenningen, 50,00 – Gertrud Felchner, Meisdorf, 25,00 – Karl Fink, Niederstetten, 30,00 – Anna Grabowsky, Bad Münder, 20,00 – Brigitte Grunge, Wendlingen, 100,00 – Ernst Hiller, Gomaringen, 10,00 – Reinhold Steig, Notzingen, 50,00 – Ingrid Tögel, Möglingen, 30,00 – Elfriede Vogel, Aichtal, 25,00 – Irina Ziesche-Engelstädter, Eckolstädt, 50,00 – Oliver Eßlinger, Philippsburg, 20,00 – Heinz und Renate Hohmann, Bernburg, 10,00 – Johann Iwanow, Markgröningen, 50,00 – Johannes Krämer, Leonberg, 50,00 – Bettina Werl, Boßdorf, 10,00

September 2007

Heimatmuseum

Erika Baumann, Massenbachhausen, 60,00 – Dr. Arnold Bogner, Stuttgart, 250,00 – Ella

Lindenberg, Weyhe, 6,00 – Olaf Lorke, Zschopau, 10,00 – Sammelspender, 58,00 – Emilie Vogt-Eckert, Korntal, 20,00 – Adeline Vossler, Ingersheim, 6,50 – Anna Weber, Benningen, 3,00 – Achim Wolter, Gifhorn, 10,00 – Lilli Wuithschick, Ducherow, 5,00

Bessarabiendeutscher Verein

Dr. h.c. Edwin Kelm, Möglingen, 2.500,00

Mitteilungsblatt

Erna Oettinger, Remshalden, 40,00

Haus der Bessarabiendeutschen

Armin Fälchle, 15,00 – Peter Jergentz, Ocholt-Howiek, 20,00 – Inge Joscheck, Hamburg, 20,00 – Ursula Key, Reinbek, 15,00 – Christian Kronschnabel, Hagen, 30,00 – Benjamin Landsiedel, Wiernsheim, 40,00 – Rudolf Müller, Ingersheim, 10,00 – Lieselotte Renz, Rechbergshausen, 10,00 – Anna Toffel, Kreiensen, 10,00

Familienkunde

Wilma Brüstle, Aichtal-Grötzingen, 30,00 – Anja Herzog, Stuttgart, 30,00 – Axel Hindemith, Hannover, 35,00 – Maria Schwarz, Eberbach, 15,00 – Manuela Herzog-Eßlinger, Philippsburg, 10,00 – Renate Howe, Steinfurt, 25,00 – Bettina Werl, Boßdorf, 10,00

Oktober bis Dezember 2007

Frieda Albrecht, Bietigheim-Bissingen, 10,00 – Monika Albrecht, 25,00 – Anita Appenzöler Hattenhofen, 5,00 – Wolfgang Arlt, Wolfsburg, 50,00 – Gisela Arndt, Frickenhausen, 10,00 – Claudine Arnold, Honhardt, 20,00 – Nicola Arpaia, Wolfsburg, 10,00 – Hilde Bachofer, Dürna, 20,00 – Ilse Bader, Winnenden, 50,00 – Elfriede Bahr, Stade, 100,00 – Ernst Balmer, VS-Schwenningen, 16,14 – Ida Balz, Stuttgart, 10,00 – Grete Bantel, Nürtingen, 50,00 – Henriette Bauer, Esslingen, 50,00 – Erna Bäuerle, Stuttgart, 20,00 – Arnulf Baumann, Wolfsburg, 160,00 – Winfried Baumann, Bad Nenndorf, 50,00 – Arnold Bausch, Reutlingen-Betzingen, 100,00 – Gertrud Bausch, Bad Säckingen, 15,00 – Ella Becker, Tostedt, 35,00 – Elvire Bender, Wendlingen, 20,00 – Erna Benecke, Wolfsburg, 30,00 – Else Bensinger, Gladbeck, 57,10 – Gerhard Benzler, Kirchberg, 50,00 – Christa Berg, Wolfsburg, 50,00 – Jürgen Berngruber, Wolfsburg, 30,00 – Elfriede Besenfelder, Aalen, 30,00 – Alexander Betz, Wolfsburg, 100,00 – Bertha Betz, Sonnenbühl, 10,00 – Hilda Beyer, Osterhausen, 30,00 – Johanna Bich, Eppingen-Kleingartach, 17,50 – Ute Biener, Bayreuth, 50,00 – Albert Bihlmeyer, Rudersberg, 100,00 – Elvire Bisle, Bremerhaven, 100,00 – Regina Bittner Wolfsburg, 10,00 – Heinz und Lieselotte Blauth, Wolfsburg, 10,00 – Michael Blotzki, Zeuthen, 20,00 – Erika Bockelmann, Wolfsburg, 20,00 – Lothar und Christa, Bode, Wolfsburg, 50,00 – Arnold Bogner, Stuttgart, 100,00 – Bernhard

Bogner, Velden, 40,00 – Dominik Bollinger, München, 50,00 – Reiner Bonnet, Heubach, 250,00 – Erwin Borck, Kernen-Stetten, 10,00 – Birgit Böttcher, Erdmannhausen, 30,00 – Horst Böttcher, Wolfsburg, 25,00 – Klaus Brandenburg, Neubrandenburg, 20,00 – Gudrun Brandes, 20,00 – Ingelore Brandt, Bomlitz, 25,00 – Helga Brauer, Wolfsburg, 10,00 – Gerhard Brenner, Düren, 50,00 – Robert Brenner, Düren, 60,00 – Siegrid Brenner, 50,00 – Elsa Britten, Bad Neuenahr, 50,00 – Edeltraut Bruns, Detern, 50,00 – Hartmut Bruns, Detern, 100,00 – Adolf Buchfink, Aspach, 20,00 – Erwin Buchfink, Backnang, 50,00 – Egon Buchholz, Bad Bevensen, 50,00 – Emilie Buchholz, Wallwitz, 50,00 – Otto Buchwitz, Hessisch Oldendorf, 19,59 – Dieter Bullard-Werner, Esslingen-Oberesslingen, 200,00 – Wanda Bulter, Iserlohn, 40,00 – Annemarie Burgemeister, Münsingen, 37,50 – Heinz-Dieter Burkhardt, Karstädt/Prignitz, 10,00 – Dietrich Büxel, Neuhausen a. d. F., 10,00 – Winfried Büxel, Esslingen, 40,00 – Ingrid Claß, Böblingen, 130,00 – Ursula Cnyrim-Wagner, Königswinter, 40,00 – Dieter und Christa Conrady, Wolfsburg, 50,00 – Irmgard Damm, 50,00 – Tina Dehlinger, Schorndorf, 5,00 – Ralf Dierig, Wolfsburg, 100,00 – Hans Dieterle, Stuttgart, 30,00 – Luise Dikoff, Wuppertal, 9,00 – Alfred Dittus Freudenstadt, 5,00 – Robert Döffinger, Mühlacker, 100,00 – Liselotte Drexler, Weilheim, 25,00 – Ernst Drüsedau, Helmstedt, 20,00 – Ernst-Hermann Duckstein, Rennau, 30,00 – Johann und Emma Ebel, Wolfsburg, 20,00 – Alfred Eberle, Bernstadt, 20,00 – Bruno Eckert, Friedberg, 60,00 – Heinz Eckert, Asperg, 50,00 – Gertrud Eidtner, Ausleben, 50,00 – Johanna Eigenbrodt, Illingen, 165,00 – Wilma Eilmles, Sassenburg, 20,00 – Erhard Ellwanger, Stuttgart, 100,00 – Ingrid Ellwanger, Stuttgart, 10,00 – Doris Elmer, Leutenbach, 10,00 – Günter Enßlen, Kirchardt, 60,00 – Norbert Ens-slen, Wimsheim, 20,00 – Melitta Falkenberg,

Wiesbaden, 25,00 – Charlotte Fangmeier, Braunschweig, 10,00 – Guido Fano, Kirchheim / Teck, 10,00 – Hugo Fano, Bempflingen, 20,00 – Heinz Faul, Ulm-Mähringen, 105,00 – Emilie Fechner, Schönhagen, 10,00 – Harald und Waltraud Feuerhahn, Wolfsburg, 20,00 – Günter Feulner, Burgau, 40,00 – Artur Fieß, Wendlingen, 20,00 – Walde-mar Fiess, Bietigheim-Bissingen, 20,00 – Ilse Fink, Martfeld, 100,00 – Christa Fischer, 50,00 – Günther Fischer, Oerel, 10,00 – Hans Fischer, Köln, 200,00 – Hildegard Fischer, Aspach, 50,00 – Ilse Fischer, Holzmaden, 10,00 – Jörg Fischer, Berlin, 20,00 – Leon-tine Fischer, Wolfsburg, 35,00 – Wolfgang Fischer, Esslingen, 15,00 – Wolfgang Flügge, Brilon, 100,00 – Ingrid Frank, Lauffen a. N., 50,00 – Gabriele Frauendorf, Leipzig, 60,00 – Heinz Frick, Angermünde, 20,00 – Oskar Frick, Bad Oeynhausen, 20,00 – Edgar und Mimmi Fried, Einbeck, 100,00 – Herbert Frömmrich, Ingersheim, 40,00 – Traugott Frömmrich, Ingersheim, 30,00 – Elvira Funk, Heilbronn, 20,00 – Ewald Gade, Wriedel, 20,00 – Gerhard Gaier, Langenau-Gött, 20,00 – Irmgard Ganske, Böblingen, 50,00 – Ernst Gaugel, Böblingen, 500,00 – Peter Geertz, Wolfsburg, 100,00 – John Hans Giesler, San Leandro, CA 94578, 64,92 – Gerhard Göhringer, 20,00 – Bruno Grade, Stuttgart, 20,00 – Waltraut Gronenberg, Wolfsburg, 20,00 – Johann und Irma Grossmann, Wolfsburg, 30,00 – Veronika Grundmann, Geilenkirchen, 10,00 – Edith Gurr, Neckarsulm, 20,00 – Emma Gutsche, BARRHEAD, ALBERTA - T7N 1J5, 7,08 – Wilma Gutsche, Ammerbuch, 15,00 – Walter Haag, Quedlinburg, 30,00 – Arnold Haas, Sehnde, 20,00 – Hans-Dieter Haas, Gröbenzell, 100,00 – Lilli Haas, Alfdorf, 50,00 – Herbert Hablitzel, Böblingen, 250,00 – Georg Habrich, Nordholz, 40,00 – Ida Hackelberg, Bad Sachsa, 15,00 – Emil Hahn, Aichwald, 100,00 – Oliver Haisch, Bad Schwalbach, 15,00 – Aline Haller, Aldingen, 30,00 – Rebekka Halt, Sehnde,

Unser Vater und Opa Erwin Reinhardt, geboren am 22. März 1928

in Teplitz, feierte seinen 80. Geburtstag.



Auf 80 Jahre blickst du nun zurück,
auch manches Leid hast du erfahren und
hattest doch auch viel Glück.

Wie bewegt waren doch die vergangenen Zeiten,
so manche Hürde musstest du überschreiten.

So ging es mal trübe und mal heiter
immer weiter und höher auf der Lebensleiter.
Hast keine Mühe und Arbeit gescheut
und hast es damit weit gebracht.

Alles erdenklich Gute im weiteren Leben,
vor allem Gesundheit und Gottes Segen.
Friedliche Zeiten mögen dich auch weiterhin begleiten.

Dies wünschen Dir von ganzem Herzen

**Deine Lebensgefährtin Leontine Zilian,
die Kinder, Enkel und Urenkel**

40,00 – Hildegard Hambrecht, Kupferzell, 20,00 – Andrea Hammer, Wolfsburg, 50,00 – Albert Handel, Schwetzingen, 100,00 – Norbert Handel, Ludwigsburg, 20,00 – Werner Handel, Ludwigsburg, 20,00 – Werner und Hannelore Hanitsch, Wolfsburg, 20,00 – Lars Hanke, 25,00 – Helga Harmeling, Wolfsburg, 35,00 – Lilli Harper, Kitchener, Ont. N2M 4X3, 28,50 – Gerhard Harsch, Aspach, 50,00 – Hans-Peter und Beate Hartmann, Tappenbeck, 15,00 – Gert und Elfi Hasenfuss, Wolfsburg, 20,00 – Gudrun Haug, Mühlacker-Großglattbach, 10,00 – Ella Heer, Bietigheim-Biss., 150,00 – Karin Heer, Stuttgart, 15,00 – Karin Hehr, Hamburg, 20,00 – Karlheinz Heier, Winnenden, 57,00 – Lisa Heil, Wolfsburg, 25,00 – Charlotte Heimsoth, Kirchlinteln, 25,00 – Inge Helbig-Scharf, , 10,00 – Albrecht und Erika Helmts, Detern, 100,00 – Erhard Hermann, Wadersloh, 50,00 – Manfred Hess, Schwäbisch Gmünd, 10,00 – Reinhold Hess, Illingen, 100,00 – Otto Heth, Luckenau, 10,00 – Baldur Hilburg, Wolfsburg, 100,00 – Artur Hildebrandt, Hemsbach, 10,00 – Adolf Hille, Baddeckens-
tedt, 10,00 – Günther Hiller, Simmersfeld, 20,00 – Helmut Hiller, Langenburg, 50,00 – Manfred Hiller, Wolfsburg, 20,00 – Wilfried Hiller, Horb, 10,00 – Ingrid Hilscher, Apensen, 20,00 – Arthur Hintz, Münsingen-Auingen, 20,00 – Eduard Hintz, Steinheim, 10,00 – Erna Hoehn, Freudenstadt, 25,00 – Werner Hofer, Abstatt, 15,00 – Gert Hoffmann, Brackenheim, 30,00 – Alfred Hohloch, Backnang, 25,00

Fortsetzung folgt

Zum 88. Geburtstag von Erna Stani, geb. Joachim

Am 22. 04. 1920 wurde unsere Mutter als 2. Kind des Daniel Joachim und der Lydia geb. Bast geboren. Ihre Jugend verbrachte sie in Friedenstal. Nach der Umsiedlung 1940/41 wurde sie in Polen angesiedelt. Ihre Eltern verblieben in Russland, ebenso wurden ihre Geschwister nach Russland verschleppt.

1949 heiratete sie einen Witwer mit 4 Kindern. Im September 1949 bekam sie noch ihre jüngste Tochter Lilli.

Sie hat in ihrem langen Leben überdurchschnittliches geleistet, auch heute noch.

Sie lebt im Haus ihrer jüngsten Tochter, die sie besonders braucht, da sie durch eine schwere Krankheit behindert ist. Dafür sind wir Gott dankbar, dass wir sie noch haben.

Wir wünschen ihr alles erdenklich Gute und Gottes reichen Segen!

Deine Kinder, Enkel und Urenkel

*Trennung ist unser Los -
Wiedersehen unsere Hoffnung.*

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa, Schwager und Onkel

Otto Singer

* 25. September 1919 in Neu-Nikolajewka
† 28. März 2008 in Mittelfischach

In stiller Trauer

**Rosa Singer,
Gerhard, Ingrid und Heinz mit ihren Familien**

Arnold Brenner wird 95 Jahre



Am 25. April 1913 wurde Arnold Brenner in Plotzk/Bessarabiengeboren. Heute lebt er in Toronto/Kanada. Bei bester Gesundheit und voller Lebensfreude blickt er auf seinen nicht immer leichten Lebensweg dankbar und mit berechtigtem Stolz zurück.

Sharon, ein einst unbedeutendes, kleines Dorf in Kanada wurde für Arnold Brenner und seine Familie zu einem Lebensmittelpunkt, in dem er durch seine Arbeit sichtbare Spuren hinterlassen hat. Der

Bürgermeister des Ortes sagt zufrieden: „Herr Brenner, Sie haben Sharon auf die Landkarte gebracht.“

Arnold Brenner genießt mit seiner Lebensgefährtin Irmgard Grabner-Meyer seinen Lebensabend. Natürlich fährt er noch begeistert mit seinem Auto weite Strecken.

Vor allem hat Arnold Brenner Bessarabien nicht vergessen. Es war ihm immer wieder ein Bedürfnis, mit großzügigen Spenden die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins oder auch das Alexander-Stift zu unterstützen. Die bessarabiendeutsche Geschichte darf nicht vergessen werden, sondern soll in die Zukunft getragen werden – ein großer Wunsch des Jubilars.

Wir wünschen diesem wunderbaren Mann Arnold Brenner weitere gute Lebensjahre bei bester Gesundheit. Schon heute freut er sich auf das Bundestreffen 2008 in Ludwigsburg.

Leonide Baum

Wir beugen uns dem Willen Gottes und nehmen Abschied vom Mittelpunkt unserer Familie

Marianne Elfriede Mayer

geb. Jannasch verw. Patitz
* 17. 08. 1913 † 20. 03. 2008

In Liebe und Dankbarkeit

**Rudolf und Hedwig Fuhrmann, geb. Mayer
Ralf und Uwe**

Dr. Klaus und Margot Mayer

Iris und Katja,

Daniel mit Leonie und Felicitas

Karl-Loewe-Straße 2, 76437 Rastatt

Die Beerdigung fand am 26. 03. 2008 auf dem Waldfriedhof in Rastatt unter großer Anteilnahme von Familie, Verwandten, Nachbarn und Freunden statt.

Unsere liebe Verstorbene wurde dort an der Stelle ihres Mannes **Berthold Mayer**, geboren 1913 in **Sofiental/Bessarabien**, beigesetzt, der bereits im Juli 1988 verstorben war und hier in seiner neuen Heimat Rastatt beerdigt wurde.

Die Bessarabienhilfe lebt noch!

Der Kleinbus für Seimeny wurde offiziell übergeben.

Im Heft 03/08 hat der Sprecher der Heimatgemeinde Seimeny, Ottomar Schüler, über die Transportprobleme für die Schüler und für Alte und Kranke ausführlich berichtet. Die Gemeinde braucht dringend einen Kleinbus. Ein Schulbusteam hat sich Gedanken gemacht, wie dem Bürgermeister Cholotchenko geholfen werden kann.

Diese Gruppe mit Hedy und Max Rosskopf, Herbert Hablitzel, Ernst Gaugel, Erwin Mayer, Gerd Weißpfennig und Ottomar Schüler wusste, dass es ohne Dr. h. c. Edwin Kelm und seinen treuen Mitarbeiter Valery Skripnik nicht möglich sein würde, der Bitte des Bürgermeisters zu entsprechen.



Valery ist in Odessa fündig geworden und hat zum günstigen Preis von 15.200,- € einen schönen, hohen VW-Bus mit 9 gepolsterten Sitzplätzen erstanden, der schon seit Weihnachten gute Dienste für die Gemeinde leistet.

Am Freitag, dem 11. 04. 2008 konnte nun das Fahrzeug von Ottomar Schüler, Dr. Edwin Kelm, Kuno Lust, Alfred Eberle, Hugo Adolf und unserem bewährten Dolmetscher Valery „offiziell“ an die Gemeinde übergeben werden.

Es hatte sich eine stattliche Anzahl von Gemeindegliedern eingefunden, als der Bürgermeister in seiner Ansprache seinen Dank für das schöne Fahrzeug zum Ausdruck brachte. Er betonte gerührt, dass es sich bis jetzt schon hervorragend bewährt habe und er übergab an Ottomar Schüler als Andenken eine wertvolle Ikone.

Dr. Kelm würdigte die Spendenbereitschaft der Deutschen aus Seimeny, besonders die des Schulbusteam, die mit gutem Beispiel vorangingen. Er wünschte dem Bus und seinen Insassen für die Zukunft unfallfreie Fahrt.

Nun durfte Ottomar Schüler dem Bürgermeister die Übergaburkunde, unterschrieben vom Bundesvorsitzenden Ingo Isert, in deutscher und russischer Sprache überreichen.

Die Kleinen aus dem Kindergarten mit ihren hübschen Sonntagskleidchen waren glücklich, als sie die Gäste endlich mit ihren Gedichten erfreuen durften.

Die Schulleiterin ließ es sich nicht nehmen, sie wollte unbedingt den deutschen Gästen ihre Schüler vorstellen, die alle in einem großen Raum in der Schule im Viereck angetre-

ten waren. Sie standen sehr diszipliniert und begrüßten die Gäste mit einem lauten „Guten Tag“. Als Dr. Kelm ihnen erzählte, dass auch er als kleiner Schüler in Bessarabien schon so dagestanden habe, lockerte sich die Spannung und sie fanden es sehr lustig. Er bat sie um ein Lied und sie sangen begeistert eine Strophe eines russischen Liedes, leider haben wir nichts davon verstanden.

Der obligatorische reichhaltige Imbiss durfte natürlich nicht fehlen und mit vielen Ansprachen und einigen Gläsern mit Wodka und Wein wurde das Busgeschenk gebührend gewürdigt.

Vielleicht wäre noch zu erwähnen, dass das Busteam in den Schenkungsvertrag die Klausel eingebaut hat, dass der Bus nicht zu Privatfahrten oder als Baufahrzeug zweckentfremdet werden darf.

Wir sehen, die Bessarabienhilfe lebt und sie ist immer noch notwendig, sie hat sich jedoch verlagert von Kleider- und Schuhspenden auf gezielte und größere Projekte, die von den Heimatgemeindegremien als förderungswürdig erkannt werden und die dann auch finanzielle Unterstützung erfahren. Das Busteam um Ottomar Schüler ist sich

sicher, dass auch das offenstehende Darlehen von rund 5.000,- € von den ehemaligen Bürgern aus Seimeny in kurzer Zeit ausgeglichen werden kann.

*Ottomar Schüler
Hugo Adolf*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

Redaktionsteam:

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)

Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)

Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatmuseum und Vereinsangelegenheiten)

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion**

(Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20,

30559 Hannover, Postanschrift: Postfach 710366, 30543 Hannover,

Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

Email: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42